



# **"Dem Leben trauen - spielend wachsen"**

Pädagogische Konzeption  
Inklusives Haus für Kinder  
Maria Trost II

*"Es gibt einen Weg,  
den keiner geht,  
wenn Du ihn nicht gehst.  
Wege entstehen,  
indem wir sie gehen.  
Die vielen zugewachsenen, wartenden Wege  
von ungelebtem Leben überwuchert.  
Es gibt einen Weg,  
den keiner geht,  
wenn Du ihn nicht gehst:  
es gibt Deinen Weg,  
ein Weg, der entsteht,  
wenn Du ihn gehst. "*

**Werner Spranger**

4. überarbeitete Auflage März 2015

© Copyright 2000

München - Untermenzing  
Wir erheben eine Schutzgebühr

# Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Vorwort der Trägervertretung</b>	<b>S. 6</b>
<b>2.</b>	<b>Beschreibung der Einrichtung</b>	<b>S. 7</b>
<b>3.</b>	<b>Gesetzliche Vorgaben</b>	<b>S. 7</b>
3.1	Sozialgesetzbuch und BayKiBiG	S. 7
<b>4.</b>	<b>Situationsanalyse</b>	<b>S. 8</b>
<b>5.</b>	<b>Christliche Grundlagen, Leitbild</b>	<b>S. 8</b>
5.1	Christliches Menschenbild	S. 8
5.2	Das Profil katholischer Kindertagesstätten	S. 9
<b>6.</b>	<b>Pädagogische Arbeit mit Kindern von 2 bis 10 Jahren</b>	<b>S. 9</b>
6.1	Grundsätze der pädagogischen Arbeit in der Einrichtung	S. 9
6.1.1	Grundsätze des bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes (BEP)	S. 9
6.1.2	Grundhaltung der pädagogischen Fachkräfte	S. 10
6.1.3	Förderung der Basiskompetenzen von Kindern	S. 10
6.1.4	Pädagogischer Ansatz und Methoden	S. 10
6.1.4.1	Reformpädagogik	S. 10
	a) Montessori	S. 10
	b) Rebeca und Mauricio Wild	S. 11
	c) Janusz Korczak	S. 11
6.1.4.2	Bedürfnisorientierter Ansatz	S. 11
6.1.4.3	Inklusion	S. 11
6.1.4.4	Das Leitbild unserer Einrichtung	S. 12
6.2.	Bildungs- und Erziehungsbereiche in der Einrichtung	S. 12
6.2.1	Ethische und religiöse Bildung/ religionssensible Bildung	S. 12
6.2.2	Emotionalität und soziale Beziehungen	S. 13
6.2.2.1	Gefühle gehören zum Leben/ Schmerzbegleitung	S. 13
6.2.2.2	Konfliktbegleitung	S. 13
6.2.3	Sprachliche Bildung und Förderung	S. 13
6.2.4	Mathematische Bildung	S. 14
6.2.5	Naturwissenschaftliche und technische Bildung	S. 14
6.2.6	Umweltbildung und –erziehung	S. 15

6.2.7	Informationstechnische Bildung, Medienbildung und –erziehung	S. 15
6.2.8	Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung	S. 15
6.2.9	Musikalische Bildung und Erziehung	S. 16
6.2.10	Bewegungserziehung und –förderung, Sport	S. 16
6.2.11	Gesundheitserziehung	S. 16
6.3	Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven	S. 19
6.3.1	Übergänge des Kindes und Konsistenz im Bildungsverlauf	S. 19
	a) Übergang von der Familie bzw. der Krippe in das Kinderhaus	S. 19
	b) Übergang in die Grundschule	S. 19
6.3.2	Inklusion - Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt	S. 20
	a) Kinder verschiedenen Alters	S. 20
	b) Geschlechtersensible Erziehung	S. 20
	c) Interkulturelle Erziehung	S. 21
	d) Kinder, die behindert oder von Behinderung bedroht sind	S. 21
	e) Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko	S. 21
	f) Kinder mit Hochbegabung	S. 22
6.3.3	Schlüsselprozesse der Bildungs- und Erziehungsqualität	S. 22
	a) Der Same: Der innere Bauplan des Kindes	S. 22
	b) Mitwirkung der Kinder	S. 22
	c) Entspannte, vorbereitete Umgebung/ teiloffene Arbeit	S. 22
	d) Freispiel/Freiarbeit	S. 23
	e) Freiheit und Grenzen	S. 24
	f) Die Aufgabe des Erwachsenen - Begleiten statt Erziehen	S. 24
	g) Beobachtung, Reflexion und Dokumentation	S. 25
	h) Zeit geben	S. 25
<b>7.</b>	<b>Elternbildungs- und Erziehungspartnerschaft</b>	<b>S. 26</b>
7.1	Elternbild und Ziele	S. 26
7.2	Formen und Methoden der Zusammenarbeit	S. 26
7.2.1	Elternbeirat	S. 26
7.2.2	Niederschwellige Angebote	S. 26
7.2.3	Entwicklungsgespräche / Elternberatung	S. 26
7.2.4	Elternabende, - nachmittage	S. 26
7.2.5	Hospitationen	S. 26

7.2.6	Aushänge	S. 27
7.2.7	Elternecke	S. 27
7.2.8	Elterninfopost / Elternbriefe	S. 27
7.2.9	Inklusionstreff	S. 27
7.2.10	Familienberatung	S. 27
7.2.11	Hausbesuche / Elternstammtische	S. 27
7.2.12	Gemeinsame Aktivitäten / Eltern-/Kindaktivitäten	S. 27
7.2.13	Aktive Mitarbeit/ Partizipation/ Bildungspartnerschaft	S. 27
7.2.14	Elternbefragung	S. 27
<b>8.</b>	<b>Zusammenarbeit in der Einrichtung</b>	<b>S. 27</b>
8.1	Zusammenarbeit der MitarbeiterInnen in der Einrichtung	S. 27
8.1.1	Teamselbstverständnis	S. 28
8.1.2	Formen der Zusammenarbeit	S. 28
	a) Gesamtteam	S. 28
	b) GruppenleiterInnenteam	S. 28
	c) Gruppenteam	S. 28
	d) MitarbeiterInnengespräche	S. 28
	e) Arbeitskreise und Beauftragte	S. 28
	f) Hospitationen	S. 28
	g) Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Therapeutinnen	S. 28
8.2	Zusammenarbeit mit dem Träger	S. 28
8.2.1	Aufgaben und Kompetenzen des Trägers, der Trägervvertretung	S. 28
8.2.2	Formen der Zusammenarbeit	S. 29
<b>9.</b>	<b>Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen</b>	<b>S. 29</b>
9.1.	Kooperationspartner	S. 29
<b>10.</b>	<b>Kinderschutz - Pädagogische Umsetzung des Schutzauftrags gemäß § 8a SGB VIII</b>	<b>S. 29</b>
<b>11.</b>	<b>Qualitätssicherung</b>	<b>S. 30</b>
11.1	Qualitätsmanagement	S. 30
11.2	Elternbefragung	S. 30
11.3	Ideen- und Beschwerdemanagement	S. 30
11.4	Fort- und Weiterbildung, Beratung	S. 31
<b>12.</b>	<b>Öffentlichkeitsarbeit</b>	<b>S. 32</b>

## **1. Vorwort der Trägervertretung**

Für Christinnen und Christen gilt es sich mit all ihren Möglichkeiten für die Schwachen in der Gesellschaft einzusetzen, und so ist es nur selbstverständlich, dass wir uns als katholische Pfarrgemeinde Maria Trost insbesondere auch der Kinder annehmen und sie in ihren verschiedenen Lebensphasen begleiten und unterstützen wollen. Dazu gehört auch die Trägerschaft für unsere Kindertagesstätten: Haus für Kinder Maria Trost I und Inklusives Haus für Kinder Maria Trost II

Gott sagt Ja zu allen Menschen  
jeder Mensch ist ein Geschenk Gottes,  
jedem kommt gleiche Würde zu,  
das gilt gleichermaßen für behinderte und nicht behinderte Menschen.

Unser Anliegen ist es: das Vertrauen auf Gottes Ja zu allen Menschen zu stärken und schon unseren Kindern zu ermöglichen, sich als von Gott geliebte Menschen zu erfahren. In unseren Häusern für Kinder können sie dies, denn dort werden ihre angeborenen Rechte auf Bildung, Entwicklung, menschliche Bindung und Entfaltung auf der Basis des christlichen Menschenbildes umgesetzt.

Da wir dabei die enge Zusammenarbeit mit Eltern bzw. Erziehungsberechtigten grundlegend für unser Handeln sehen, bieten wir mit den beiden konzeptionell unterschiedlichen Häusern für Kinder den Eltern eine Entscheidungsmöglichkeit zwischen zwei Einrichtungen, die mit unterschiedlichen pädagogischen Ansätzen zum Ziel führen wollen.

Als katholische Einrichtungen zeigen wir auch unser christliches Profil, wir wollen, dass die Kinder mit einem liebenden und barmherzigen Gottesbild vertraut werden, dass sie biblische Texte kennen lernen und wahrnehmen, dass es verschiedenen Religionen gibt und wir helfen mit, dass in ihnen eine lebendige Gottesbeziehung zu wachsen beginnt.

Die Erziehung unserer Kinder ist für Eltern und Pädagogen eine hohe Verantwortung, der sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit großem Engagement und mit herzlicher Liebe zu den Kindern stellen. Dafür möchte ich an dieser Stelle allen danken.

Als Trägervertreterin unserer Häuser für Kinder werde auch ich mich mit allen Kräften für die Belange unserer Kinder und Eltern und für gute Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einsetzen.

Ich wünsche allen, die uns mithelfen, dass wir mit unseren Häusern für Kinder Gottes Liebe zu den Menschen sichtbar werden lassen. Für ihr Tun Gottes Segen.

**Gertraud Krause, Trägervertreterin**

## **2. Beschreibung der Einrichtung: Inklusives Haus für Kinder**

### **Maria Trost II**

Inklusives Haus für Kinder Maria Trost II

Rueßstraße 47a

80997 München

089/89265822

FAX 089/89265824

[maria-trost-2.muenchen@kita.erzbistum-muenchen.de](mailto:maria-trost-2.muenchen@kita.erzbistum-muenchen.de)

Das Inklusive Haus für Kinder Maria Trost II wurde im November 1989 nach Abriss des Altbaus in seiner heutigen Form eröffnet.

Unter seinem Dach lernen und spielen täglich bis zu 60 lebendige, neugierige Kinder im Alter von 3 Jahren bis Schuleintritt und 20 Grundschulkindern im Alter von 6 Jahren bis zur Vollendung der 4. Klasse.

Bis zu 10 Kinder benötigen mehr Begleitung im Kinderhausalltag. In der Amtssprache gelten sie als "Integrationskinder" und somit als "behindert oder von Behinderung bedroht" - im körperlichen, geistigen, sozialen und/oder seelischen Bereich.

Begleitet werden "unsere" Kinder durch den Tagesablauf von pädagogischen und heilpädagogischen MitarbeiterInnen und PraktikantInnen.

Wir arbeiten interdisziplinär schon seit Jahren mit folgenden Fachbereichen zusammen: Orff-Musiktherapie, Familientherapie, Psychologie (Spieltherapie), Ergotherapie, Heilpädagogik und Logopädie. Diese kommen an unterschiedlichen Tagen in unser Haus.

Das Stammteam wird fachlich begleitet durch Supervision.

Von Montag bis Freitag ist unser Kinderhaus von 7.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Der Träger des Kinderhauses ist die Katholische Kirchenstiftung Maria Trost mit Frau Gertraud Krause (Tel. 089/892658-14) als Trägervertreterin.

## **3. Gesetzliche Vorgaben**

### **3.1. Sozialgesetzbuch und BayKiBiG**

Unser Inklusives Haus für Kinder Maria Trost II untersteht der Gesetzgebung des SGB VIII / XII, dem BayKiBiG und der entsprechenden Ausführungsverordnung (AV), sowie der UN-Kinderrechtskonvention.

Im Sozialgesetzbuch - Achtes Buch (SGB VIII) - Kinder und Jugendhilfe sind die Grundsätze zur Erziehung von Kindern festgeschrieben. Die Ausführungsverordnung des BayKiBiG (AV) gibt allgemeine Grundsätze zur individuellen Förderung vor.

Das Grundgesetz legt für jeden Menschen - ob groß oder klein - zentrale Menschen- und Bürgerrechte von Geburt an fest.

Die UN-Kinderrechtskonvention hat in 54 Artikeln völkerrechtliche Mindeststandards verfasst, welche für Deutschland seit der Unterzeichnung im Jahr 1992 verpflichtend sind. (Ausführlicheres dazu in der pädagogischen Konzeption.)

Kindern zu ihrem Recht zu verhelfen ist eines der vorrangigsten Ziele in unserer alltäglichen pädagogischen Arbeit.

## **4. Situationsanalyse**

Unser Kinderhaus liegt im Stadtteil Untermenzing, im Nordwesten Münchens. Im Norden und Osten grenzt unser großzügiges Gartengelände mit altem Baumbestand an das Landschaftsschutzgebiet „Angerlohe“, einem weitläufigen Laubwald mit Biotopen, Spazierwegen und Spielplätzen an. Im Süden schließen sich die Kirche Maria Trost, der Pfarrsaal sowie das Pfarrhaus mit Garten an. Mit auf dem Gelände steht das Kinderhaus Maria Trost I unter gleicher Trägerschaft. Zusammen bilden die beiden Kinderhäuser eine der größten Kindertagesstätten der Erzdiözese München und Freising.

Der Stadtteil Untermenzing ist geprägt von vielen Einfamilien- und Reihenhäusern, großen Wohnblöcken mit Wohnungen unterschiedlichen Standards. Es ziehen viele junge Familien mit kleinen Kindern zu. Zudem gibt es zahlreiche Sozialwohnungen.

Untermenzing hat Siedlungscharakter, die Infrastruktur ist nur mäßig ausgebaut. Verkehrsmäßig findet hauptsächlich Anliegerverkehr statt. Es gibt kaum Geschäfte, einige kleinere Betriebe (abgesehen von KRAUSS-MAFFEI), ein großes Seniorenheim, zwei städtische Kindergärten, mehrere Waldspielgruppen sowie einige kleinere Privatinitiativen für Krippen- und Kindergartenkinder.

Die Pfarrei Maria Trost ist eine sehr aufgeschlossene, relativ junge Pfarrei mit vielen Angeboten für Familien: mehrere Eltern-Kind-Gruppen, eine sehr aktive Jugendarbeit, regelmäßige Familiengottesdienste und anderes. Die Kinder werden vorrangig aus dem Sprengel aufgenommen, d.h. sie leben im Gemeindegebiet der Pfarrei Maria Trost oder unserer Partnerpfarrei St. Raphael bzw. im Sprengelgebiet der zuständigen Grundschule, der Manzoschule. Diese, ca. 10 Minuten Fußweg entfernt, ist eine der größten Grundschulen der Stadt München mit einem sehr hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund. Für Integrationskinder gilt die Sprengelbegrenzung nicht, sie kommen meist auch aus den angrenzenden Stadtteilen bzw. dem Landkreis Dachau.

Unsere Einrichtung wird von Kindern aus allen sozialen Schichten besucht. Durch die bei uns gelebte Reformpädagogik, des aktiven Wandels vom Integrativen Haus für Kinder hin zum Inklusiven Haus für Kinder haben wir schwerpunktmäßig Anfragen von Eltern aus der Mittelschicht, die für sich und ihre Kinder nach alternativen Erziehungswegen suchen. Bei der Aufnahme gilt jedoch absolute Chancengleichheit. Uns ist es sehr wichtig, ein relativ ausgewogenes Verhältnis von Kindern aus allen sozialen Schichten und von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund bzw. Behinderung zu gewährleisten. Wir haben derzeit einen steigenden Anteil an alleinerziehenden Eltern und Familien mit einem Kind. Viele Kinder wachsen mit ein bis zwei Geschwistern auf, aber auch Familien mit drei, vier und mehr Kindern sind durchaus keine Seltenheit. Seit einigen Jahren steigt der Anteil der zwei- und mehrsprachigen Kinder deutlich an, der Anteil der Eltern aus unterschiedlichen Herkunftsnationen nimmt zu. Viele der Kinder leben in relativ intakten Familienstrukturen, in die teilweise auch die Großeltern eingebunden sind. Beim überwiegenden Teil der Familien sind beide Eltern berufstätig, viele der Mütter haben eine Teilzeitbeschäftigung. Die wenigsten Eltern arbeiten wohnortnah, sondern in anderen Stadtteilen, zum Teil auch deutschland- bzw. weltweit. Der Anteil der Kinder mit christlichem Hintergrund hat in den vergangenen Jahren wieder zugenommen, einige der Familien beteiligen sich als praktizierende Christen am Gemeindeleben.

Auch der zusätzliche Förderbedarf bei den „Regelkindern“ nimmt stetig zu. Viele der Kinder zeigen deutliche Auffälligkeiten im Bereich der Sprache, der Wahrnehmung, der motorischen, emotionalen und sozialen Entwicklung. Der Bedarf an Logopädie, Ergotherapie und Spieltherapie kann keineswegs abgedeckt werden. So manches Kind wird im Laufe seiner Kinderhauszeit diagnostiziert.

Auch das Angebot der Familienberatung wird von den Eltern gut angenommen.

Das Öffnen hin zum Inklusiven Konzept ergibt sich logisch aus der Situationsanalyse.

## **5. Christliche Grundlagen/ Leitbild**

### **5.1. Christliches Menschenbild**

Als von Gott geschaffene Geschöpfe sind wir einzigartig, mit einer einmaligen unveräußerlichen Würde ausgezeichnet, bedingungslos geliebt und angenommen.



Wir sind selbstbestimmte, freie Wesen und verantwortlich für das uns geschenkte Leben. Zugleich tragen wir Verantwortung für die ganze Schöpfung. Jede und jeder Einzelne ist aufgerufen zu einer verantwortlichen und gemeinschaftlichen Lebens- und Weltgestaltung.

Im christlichen Menschenbild erfahren gerade Kinder durch das Handeln Jesu eine Aufwertung. Jesu stellt sie den Erwachsenen als Vorbilder dar für gelebte Beziehung wegen ihrer Unmittelbarkeit zu Gott.

Kinder als Partner ernst zu nehmen, bereit und offen dafür zu sein, dass von ihnen Neues und Wichtiges ausgehen kann bedeutet somit Jesu zu folgen.

## **5.2. Das Profil katholischer Kindertageseinrichtungen**

Im Eckpunktepapier „Gott und den Menschen nahe. Das Profil katholischer Kindertageseinrichtungen“ des Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) wird das Wesen einer katholischen Kindertageseinrichtung und das Handeln von ErzieherInnen und Trägern wie folgt beschrieben:

### **Präambel**

„Katholische Kindertageseinrichtungen orientieren sich am Geist Jesu Christi und handeln danach. „... ErzieherInnen und die Träger von Kindertageseinrichtungen handeln aus dem Geist Jesu, wenn die Beziehung zu Gott und die Liebe in ihrer Absichtslosigkeit zu den Kindern und ihren Familien im Mittelpunkt stehen. ... In der bedingungslosen Liebe wird Gott selbst in der täglichen Arbeit verkündigt, und die Beziehung zu Gott als Quelle für ErzieherInnen und Träger drängt zu einer entsprechenden Solidarität – vor allem mit benachteiligten Kindern und ihren Familien.“

### **Eckpunkte**

„Katholische Kindertageseinrichtungen

- orientieren sich am christlichen Menschenbild.
- setzen dieses Menschenbild in der Einrichtung um.
- nehmen am Sendungsauftrag der Kirche teil.
- erfüllen das Recht des Kindes auf Erziehung, Bildung und Betreuung aus dem christlichen Geist.
- bieten eine ganzheitliche Begleitung des Kindes und seiner Familie an, in der Religion und Glaube eine zentrale Rolle spielen.
- sind Orte der Familien.
- verbessern die Lebenschancen von Kindern.
- arbeiten verlässlich und entwickeln sich ständig weiter.“

## **6. Pädagogische Arbeit mit Kindern im Alter von 3-10 Jahren**

### **6.1. Grundsätze der pädagogischen Arbeit in der Einrichtung**

#### **6.1.1 Grundsätze des Bayer. Bildungs- und Erziehungsplanes (BEP)**

„Der neugeborene Mensch kommt als „kompetenter Säugling“ zur Welt“

„Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mit“

„Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität von anderen Kindern“

„Kinder haben Rechte“

„Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen“

„Kinder erwerben Kompetenzen, Werthaltungen und Wissen an vielen Bildungsorten“

### **6.1.2 Grundhaltung des pädagogischen Personals**

MitarbeiterInnen gewinnen das Vertrauen der Kinder durch bedingungslose positive Zuwendung und Wertschätzung. Durch Einbindung, Mitwirkung und altersgemäßer Übertragung von Verantwortung an die Kinder wird deren Entwicklung ermöglicht. Den Kindern werden in gemeinschaftlichen Aktionen christliche Werte und Partizipation vermittelt. Durch gewaltfreie Kommunikation und aktives Zuhören erlangen sie die Fähigkeit, wertschätzend miteinander umzugehen. Die pädagogischen und heilpädagogischen MitarbeiterInnen reflektieren stetig ihr eigenes Handeln und ihr Verhalten. Sie verstehen sich als allzeit Lernende.

### **6.1.3 Förderung der Basiskompetenzen von Kindern**

Auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes fördert die Einrichtung folgende Basiskompetenzen:

**Personale Kompetenzen:** Selbstwahrnehmung, Selbstwertgefühl, positive Selbstkonzepte

**Motivationale Kompetenzen:** Autonomieerleben, Kompetenzerleben, Selbstwirksamkeit, Selbstregulation, Neugier und individuelle Interessen

**Kognitive Kompetenzen:** Differenzierte Wahrnehmung, Denkfähigkeit, Gedächtnis, Problemlösefähigkeit, Phantasie und Kreativität

**Physische Kompetenzen:** Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und körperliches Wohlbefinden, grob- und feinmotorische Kompetenzen, Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung

**Soziale Kompetenzen:** Gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern, Empathie - Einfühlungsvermögen – und Perspektivenübernahme, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Konfliktmanagement

**Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz:** Werthaltungen, moralische Urteilsbildung, Unvoreingenommenheit, Sensibilität für und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein, Solidarität

**Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme:** Verantwortung für das eigene Handeln, Verantwortung anderen Menschen gegenüber, Verantwortung für Umwelt und Natur

**Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe:** Akzeptieren und Einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln, Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunkts

**Lernmethodische Kompetenz:** Lernen, wie man lernt; Kompetenzen, neues Wissen bewusst, selbst gesteuert und reflektiert zu erwerben; Kompetenzen, erworbenes Wissen anzuwenden und zu übertragen; Kompetenzen, die eigenen Lernprozesse wahrzunehmen, zu steuern und zu regulieren

**Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen:** Widerstandsfähigkeit - Resilienz

### **6.1.4 Unser pädagogischer Ansatz und die daraus abgeleiteten**

#### **Methoden**

Die Verwirklichung und Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben in unserem Haus für Kinder geschieht auf der Basis reformpädagogischer Grundlagen und Methoden. Im Folgenden werden drei der für uns wichtigsten Pädagoginnen und Pädagogen und deren Erkenntnisse kurz vorgestellt:

#### **6.1.4.1 Reformpädagogik**

##### **a) Maria Montessori (1870 bis 1952)**

Maria Montessori ist eine der bedeutendsten Vertreterinnen der Reformpädagogik. Sie schuf eine „Pädagogik vom Kinde aus“, bei der alle im Kind verborgenen schöpferischen Kräfte geweckt werden.

Jedes Kind besitzt einen ihm eigenen inneren göttlichen Bauplan, d.h. die Entwicklung des Kindes wird von innen gesteuert, in ihm selbst sind alle Kräfte verborgen. Das Kind hat sensible Phasen in denen es besonders empfänglich ist, um sich bestimmte Fähigkeiten (z.B. Bewegung, Sprache,...) scheinbar mühelos anzueignen.

Um diese Phasen zu unterstützen, entwickelte Maria Montessori didaktische Materialien, die klar strukturiert und logisch aufgebaut sind („Übungen des praktischen Lebens“, Sinnesmaterial, Mathematik- und Sprachmaterial, kosmisches und religiöses Material).

### **b) Rebeca und Mauricio Wild (geb. 1939)**

Das Ehepaar machte sich auf die Suche nach einer Alternative zur traditionellen Pädagogik. Sie gründeten das PESTA, einen respektvollen Lernort für Kindergarten- und Schulkinder. Auf der Basis der Erkenntnisse Maria Montessoris schufen sie eine reichhaltige vorbereitete Umgebung. Die Rolle des Erwachsenen war es, die Kinder respektvoll zu begleiten, sie bedingungslos zu lieben. Dabei war die Non-Direktivität (d.h. Nichteingreifen / - steuern durch den Erwachsenen) von größter Bedeutung.

### **c) Janusz Korczak (1878 bis 1942)**

Janusz Korczak leitete das von ihm gegründete Waisenhaus „Dom Sierot“. Seine Utopie war die einer klassenlosen, friedfertigen Gesellschaft.

Sein Leben mit den Kindern war geprägt von tiefem Respekt, Achtung und Liebe vor dem Sein, Werden und Wachsen des Kindes.

Janusz Korczak liebte seine Kinder vorbehaltlos, bedingungslos und nahm sich besonders der Unbequemen und Ausgestoßenen an. Dabei erwartete er keine Gegenliebe.

Eine unerschütterliche, optimistische Grundhaltung prägte sein Leben mit den Kindern. Korczak erhielt sich die Fähigkeit, wie ein Kind zu fühlen, zu denken und zu handeln. Mit dieser Empathie konnte er den Kindern auf emotionaler Ebene sehr nahe sein.

Jedes Kind ist ein einmaliges und unvergleichbares Wesen. Es hat das Recht auf seine individuelle Entwicklung, auf Selbstbestimmung und Entfaltung seiner Persönlichkeit. Janusz Korczak lehnte jegliche Autorität ab, Grenzen und Lernziele spielten für ihn jedoch eine große Rolle.

Er hat sich für zahlreiche Rechte der Kinder eingesetzt.

### **6.1.4.2 Bedürfnisorientierter Ansatz**

Auf den Grundlagen der Reformpädagogik und anderer kind- und menschenrespektierender Ansätze und Erkenntnisse praktizieren wir in unserem Kinderhaus den lebens- und bedürfnisorientierten Ansatz. Dieser ist gekennzeichnet durch das intensive Eingehen auf die Individualität eines jeden Kindes. Der Tagesablauf und die Inhalte werden durch die Situation, die Bedürfnisse und die Lebensprozesse der Kinder bestimmt. Wichtige kindliche Lebensabschnitte werden respektiert und in den Alltag miteinbezogen. Die Entwicklung des Selbstbewusstseins, des Selbstvertrauens, des Selbstwertgefühls, der Gestaltungskraft, der Kreativität, der Lernbereitschaft, der Persönlichkeitskompetenz eines jeden Kindes steht im Zentrum unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit. Das Befriedigen der eigenen Bedürfnisse und Interessen führt zu verantwortungsbewusstem und sozialem Handeln.

### **6.1.4.3 Inklusion**

Inklusion ist ein Gesellschaftskonzept, welches die chancengleiche Teilhabe von Geburt an zusichert. Inklusion fordert eine fortlaufende Auseinandersetzung von Bestehendem und Neuem und die Optimierung am ermittelten Bedarf.

Ziel der Inklusion ist es, die Partizipation aller Beteiligten – der Kinder und der Erwachsenen - am Spiel und Lernen, am Miteinander zu erhöhen.

In einer altersübergreifenden (von 3 - 10 Jahren) Einrichtung wie der unseren, fordert dieses Modell pädagogisch einen sehr flexiblen Rahmen. Alle Kinder unabhängig ihrer Ausgangslage (körperliche, geistige und psychische Bedingungen, sowie ihrer geschlechtlichen, religiösen und ethnisch-kulturellen Hintergründe) sollen unser Haus als Lebens-, Erfahrungs- und Begegnungsraum begreifen, der ihren vielfältigen Bedürfnissen entspricht. Ebenso natürlich auch die Familien.

Inklusion verlangt den Blick auf die ganze Persönlichkeit des Kindes und beinhaltet eine grundlegende

Anerkennung der Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten aller Kinder.

#### **6.1.4.4 Das Leitbild unserer Einrichtung**

Im Vertrauen auf das positive Entwicklungspotential jedes Kindes begleiten wir dieses bei seiner individuellen Entfaltung zum selbstbewussten Menschen, der dem Leben „trauend“ begegnet.

Für uns ist das Kinderhaus ein Ort des Miteinanderwachsens von Kindern und Erwachsenen, in dem sich Kinder als wertvolle Menschen erfahren, wo sie durch die Befriedigung ihrer Bedürfnisse sich selbst, ihre Kompetenzen und die Welt entdecken, sich entwickeln und in ihrem Mensch-Sein wachsen können.

Die Wurzeln unseres Miteinanderwachsens basieren auf christlichen, reformpädagogischen und persönlichen Grundlagen.

Unsere Aufgabe ist es, die Umgebung des Kindes seinen Bedürfnissen entsprechend anregend vorzubereiten.

Als vertrauensvolle, verlässliche Partner schaffen wir durch unser wahrnehmendes Da-Sein eine entspannte Atmosphäre, in der uns die Kinder in Kommunikations-, Konflikt-, Schmerz- und Spielsituationen positiv begleitend erfahren.

### **6.2. Bildungs- und Erziehungsbereiche der Einrichtung**

Im 1. Abschnitt, Paragraph 4 bis 13 der Ausführungsverordnung des BayKiBiG werden zehn Bildungs- und Erziehungsbereiche genannt, deren Einbeziehung in die Konzeption einer Einrichtung verpflichtend ist. Im BEP werden diese ausführlich erläutert. Im Folgenden werden wir zumindest ansatzweise aufzeigen, wie wir diese im Alltag umsetzen. Dabei darf keiner der Bereiche isoliert betrachtet werden, sondern stets im vernetzten, ganzheitlichen Kontext.

#### **6.2.1 Ethische und religiöse Bildung und Erziehung; religionsensible Bildung**

Kinder wachsen heute in einer pluralistischen Gesellschaft auf, die von unterschiedlichen Kulturen, Traditionen, Religionen und Wertvorstellungen geprägt ist. Sie begegnen dieser Welt staunend und stellen viele Fragen nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer Selbst und nach Leben und Tod. Uns ist es wichtig, diese Fragen zuzulassen, zu fördern, respektvoll und geduldig darauf einzugehen.

Als Team einer katholischen Einrichtung ist es für uns selbstverständlich, den Kindern christliche, menschliche Grundhaltungen und Werte vorzuleben und damit deren Entfaltung im Kind zu ermöglichen.

Positive christliche Erziehung vollzieht sich bei uns sowohl im menschlichen Miteinander im Alltag als auch in konkreten Ereignissen und Festen im Jahreslauf: St. Martin, Advents- und Weihnachtszeit, Fasten- und Osterzeit, Pfingsten, Segensfeiern.

Das Miterleben von Gemeinschaft, Festen, Ritualen sowie die Begegnung mit Zeichen und Symbolen bietet dem Kind ein Fundament, auf dem es seine spezifische Sicht der Welt und des Menschen entfalten kann.

Um wirkliche Inklusion zu erreichen, ist es uns wichtig, die Religionen und Kulturen der Kinder zu thematisieren. Vielfalt in Gemeinschaft leben ist nur möglich, wenn jede und jeder in seiner Andersartigkeit wahrgenommen und ernst genommen wird.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Miteinbeziehung der Lebenssituation von Menschen in der Einen Welt, die Information über ihre Nöte, über Zusammenhänge sowie die Erarbeitung von Möglichkeiten der Verantwortungsübernahme und der Verbesserung der Lebenssituation von Kindern, sowie unserer Umwelt respektvoll zu begegnen.

Religiöse Erziehung und Bildung kann nicht getrennt von allem anderem gesehen werden.

## **6.2.2 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte**

### **6.2.2.1 Gefühle gehören zum Leben/ Schmerzbegleitung**

Für uns ist die Unterstützung der Gefühle, die Erhaltung dieser Ganzheitlichkeit enorm wichtig. Freude, Trauer, Einsamkeit, Wut, Zorn, Schmerz und Glücksgefühle eines jeden Kindes müssen ernst genommen und zugelassen werden. Nur so wird das Selbstwertgefühl gestärkt, wird die Verlagerung auf den körperlichen Bereich verhindert.

Wir sehen es als unsere Aufgabe, diese Gefühlsäußerungen zuzulassen und die Kinder dabei liebe- und respektvoll zu begleiten. Die Kinder lernen dadurch, Vertrauen aufzubauen, mit ihren Gefühlen, Frustration und Zurückweisung umzugehen. Sie sollen die Möglichkeit haben, Abneigung, Differenzen und Probleme zu äußern und am "Aneinanderreiben" ihre Erfahrungen sammeln.

### **6.2.2.2 Konfliktbegleitung**

Kinder brauchen die Chance, innerhalb eines Schutzraumes ihre Konflikte selbst zu bewältigen. Wenn wir wahrnehmen, dass die Situation die Kinder überfordert und sie die eigenen Grenzen bzw. die des anderen nicht spüren, ist es unsere Aufgabe, die Kinder bewusst wahrzunehmen und die Prozesse sprachlich zu begleiten, ähnlich einem Mediator, ohne zu werten, zu verurteilen oder Lösungen vorzuschlagen.

Uns ist es wichtig, dass die Kinder in Konfliktsituationen ernst genommen werden und dass ihnen vertraut wird, eigene Wege zu einem friedlichen Miteinander zu finden. Sie erleben so, dass auch "negative" Gefühle akzeptiert werden. Sich selbst zu positionieren, auch mit einem klaren „Nein“, ist ein Ziel unserer Begleitung.

## **6.2.3 Sprachliche Bildung und Förderung**

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und eine wesentliche Voraussetzung für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben.

### **Sprachförderung im Alltag**

Vorrangig dabei ist in erster Linie das differenzierte Wahrnehmen und sensible Aufgreifen von non-verbale Signalen der Kinder, sowie die Freude am Sprechen anzuregen bzw. zu erhalten. Sprachförderung geschieht im Alltag – beim Spielen, beim gemeinsamen Tätig-Sein, im Dialog, in der Begleitung, beim Arbeiten in der vorbereiteten Umgebung.

Wir Erwachsene begleiten unser Tun mit Sprache, hinterfragen, erklären, informieren, erzählen, sind im Gespräch mit den Kindern. Dabei achten wir auf authentisches, bewusstes Sprechen, auf einen reichhaltigen, variationsreichen Wortschatz, auf ein Sprachniveau, das meist etwas über dem Stand des Kindes liegt, mit dem wir gerade kommunizieren.

Auch in den gemeinsamen Gruppenkreisen gibt es Gesprächsrunden, in denen Gesprächsregeln eingeübt und verinnerlicht werden.

### **Sprachförderung in der vorbereiteten Umgebung**

In der Entwicklung von Kindern gibt es Zeiträume, in denen sie eine besondere Sensibilität und Offenheit für bestimmte Bereiche haben. Steht ihnen in dieser Zeit ansprechendes Material, der notwendige Freiraum, Zeit und sensible Begleitung zur Verfügung, so erarbeiten sie sich scheinbar spielerisch, ganzheitlich und nachhaltig komplexe Lerninhalte.

Aus diesem Grund sind Sprachmaterialien auf der Basis des Montessori-Entwicklungsmaterials ein wesentlicher Bestandteil unserer vorbereiteten Umgebung.

### **Entwicklung von Literacy**

Mit dem Begriff „Literacy“ sind vielfältige Erfahrungen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur gemeint. Für uns ist es von großer Bedeutung, ständig ein reichhaltiges, vielfältiges, hochwertiges

ges Buchangebot mit unterschiedlichsten Thematiken für alle Altersklassen bereitzustellen. Durch erzählte Geschichten, Fingerspiele und Reime wird die Freude an der Auseinandersetzung mit der Sprache, am Spiel mit der Sprache, das Interesse an der Schriftsprache geweckt und gefördert. In der entspannten Atmosphäre mit einer vertrauten Bezugsperson werden beim Vorlesen und Erzählen wesentliche sprachliche und emotionale Erfahrungen grundgelegt, u.a. die sprachliche Abstraktionsfähigkeit, die Lesekompetenz und Lesefreude, schriftsprachliche Kompetenzen, das Zuhören, Hinhören und Erzählen, das Hinterfragen, die Lust und Freude, mit der Sprache zu spielen, ein Bewusstsein für Sprachrhythmus, Phantasie, die Konzentration und vieles andere mehr.

### **Zwei- und mehrsprachige Kinder**

Zunehmend besuchen mehrsprachige Kinder unser Kinderhaus. Im Sinne der Inklusion ist es wichtig, die Mehrsprachigkeit der Kinder zu thematisieren. So bereichern Bücher und Musik in anderen Sprachen das Angebot und regen die Neugierde aller Kinder an.

### **Sprachproblematiken**

Erst in zweiter Linie richtet sich unser Augenmerk auf die funktionale Kompetenz, auf Artikulation, Wortschatz, Grammatik, Sprachverständnis und kommunikative Kompetenz. Die systematische Beobachtung der Sprachentwicklung der Kinder mit Hilfe geeigneter Beobachtungsbögen (SISMIK, SELDAK) sind dabei ein wichtiges Hilfsmittel. Zudem arbeiten wir für nötige unterstützende Maßnahmen intensiv mit unserer Logopädin zusammen.

### **Sprachförderung bei Kindern mit Migrationshintergrund und deutschsprachigen Kindern mit Defiziten**

Die inhaltliche Gestaltung dieser speziellen Sprachförderung erfolgt in gegenseitiger Absprache der Kooperationssteams von Kinderhaus und Grundschule.

## **6.2.4 Mathematische Bildung**

### **Mathematik im Alltag**

Kinder haben ein natürliches Interesse, mit allen Sinnen und spielerisch mit mathematischen Inhalten zu experimentieren. Das Zählen von Dingen z.B. beim Tischdecken, fließt wie selbstverständlich in die Interaktion mit ein.

### **Mathematik in der vorbereiteten Umgebung**

Als Naturwissenschaftlerin entwickelte Maria Montessori das so genannte „Entwicklungsmaterial“, das in allen Bereichen auf den Grundstrukturen der Mathematik aufbaut. In unserem Kinderhaus stehen den Kindern diese Materialien zum freien Arbeiten zur Verfügung.

Bei den „Übungen des praktischen Lebens“ (z.B. beim Schütten und Gießen, bei den Sortierübungen, beim Wiegen und Messen) werden viele mathematische Grundhaltungen aufgebaut: Vergleichen, Sortieren, Ordnen, Klassifizieren, Zählen, Erfassen geometrischer Formen und Körper, Größen und Mengen.

Daneben stehen den Kindern noch eine Vielzahl Übungen und Spiele zum logischen Denken, zum Erarbeiten geometrischer Formen, zum Zählen und Rechnen zur Verfügung.

Grundsätzlich hat jedes Material in der vorbereiteten Umgebung seinen ganz bestimmten Platz. So erleben die Kinder tagtäglich beim Aufräumen das Wiederherstellen von Ordnungen, das Zuordnen von Gleichem und Ähnlichem.

## **6.2.5 Naturwissenschaftliche und technische Bildung**

### **Naturwissenschaften und Technik im Alltag**

Naturwissenschaften und Technik gehören wie Sprache und Mathematik ganz selbstverständlich zum

Alltag. Die Kinder arbeiten mit unterschiedlichen technischen Geräten wie z.B. dem Bügeleisen, dem Herd, dem Rührgerät, dem CD-Player und anderem.

Im Miteinander Tun und Sprechen tauchen oftmals ganz spontan Fragestellungen und Entdeckungen auf, die nach Antworten suchen. So fordern uns die Kinder tagtäglich auf, uns mit ihnen, mit der Welt und ihren Phänomenen auseinanderzusetzen und gemeinsam zu erforschen. Gelegentliche Impulse wie z.B. das Säen von Samen oder das Beobachten von Schmetterlingslarven wecken das Interesse der Kinder und laden zum Verfolgen und Vertiefen ein.

### **Naturwissenschaften und Technik in der vorbereiteten Umgebung**

Den Kindern stehen Materialien und Übungen zum Experimentieren zur Verfügung. In der aktiven Auseinandersetzung erarbeiten sie sich Gesetzmäßigkeiten, Eigenschaften und Zusammenhänge.

Daneben bietet das freie Spiel in der Bauecke, im Bewegungsraum, im Garten, im Werkraum oder am Wassertisch zahlreiche Möglichkeiten, physikalische und naturwissenschaftliche Erfahrungen zu machen und sich damit auseinanderzusetzen.

## **6.2.6 Umweltbildung und -erziehung**

### **Elementare Umweltbildung und –erziehung**

Unter elementarer Umweltbildung verstehen wir zunächst die Naturbegegnung, die direkte Erfahrung mit Pflanzen und Tieren. Der Umgang mit der Natur regt die Phantasie und Kreativität an und initiiert viele Fragen und Prozesse im Kind. Die Kinder erleben die Umwelt und ihre Elemente ganzheitlich, genießen es, mit Wasser und mit Naturmaterialien zu spielen, Tiere und Pflanzen zu entdecken und darüber zu staunen, Obst zu ernten oder ihr Bedürfnis nach Bewegung in der Natur zu befriedigen. Kinder genießen Natur mit all ihren Sinnen, ganzheitlich, ausgiebig, glücklich. Über diese positive Erfahrung ist es möglich, auf die Gefahren, die Gefährdung und Ausbeutung unserer Umwelt aufmerksam und dafür sensibel zu machen. Wir versuchen, den Kindern möglichst viele bereichernde, ganzheitliche und sinnliche Naturerfahrungen zu ermöglichen: in der vorbereiteten Umgebung im Haus, in unserem weitläufigen Gartengelände, das sie jederzeit frei nutzen können, oder direkt angrenzenden Landschaftsschutzgebiet „Angerlohe“ mit Wald und Biotop sowie auf Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung.

### **Einüben eines nachhaltigen Lebensstils auf der Grundlage des christlichen Glaubens**

Konkret bedeutet dies in unserem Alltag, mit den Kindern die Notwendigkeit des Wasser- und Stromsparens zu erarbeiten, den Abfall bewusst zu trennen, über gesunde Nahrung zu sprechen und darüber, Lebensmittel nicht einfach wegzuworfen.

Mit den Kindern werden Möglichkeiten erarbeitet, wie und was sie zum Schutz, zur Bewahrung der Schöpfung beitragen können.

## **6.2.7 Informationstechnische Bildung, Medienbildung und -erziehung**

### **Elementare Medienbildung und -erziehung**

Die Thematik informationstechnische Bildung, Medienbildung und –erziehung bietet uns im Team und den Kindern ein breites Erfahrungs- und Experimentierfeld. Von größter Bedeutung bei allen Angeboten im Alltag mit den Kindern, bei der Bereitstellung von Medien, technischen Angeboten in der Umgebung sind uns folgende Leitlinien: Alle Angebote müssen kindgerecht und wertvoll sein; die Medien-Nutzung darf das Spiel der Kinder nicht in den Hintergrund drängen.

## **6.2.8 Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung**

### **Ästhetik und Kreativität in der vorbereiteten Umgebung**

Ästhetische Erziehung hat einen zentralen Stellenwert in unserem pädagogischen Alltag.

Wir wollen die schöpferischen Kräfte, die in den Kindern stecken, zur Entfaltung bringen und ihnen

ermöglichen, diese als wichtigen Bestandteil ihrer Persönlichkeit zu erleben und zu vertiefen. Daher stehen den Kindern mehrere Bereiche zum kreativen Gestalten zur freien Verfügung: Mal- und Kreativräume und ein hausübergreifender Werkraum. An diesen Orten laden eine Vielzahl unterschiedlichster Mal- und Gestaltungsmaterialien sowie Werkzeuge zum Entdecken, Experimentieren und Gestalten ein.

Die Kinder organisieren sich ihren Arbeits- und Gestaltungsprozess selbst, im Neben- oder Miteinander. Nicht das Ziel, das Ergebnis ist maßgebend, sondern das Tun, der Weg, der Prozess.

Kreativangebote unsererseits sind stets freiwillig. Auch der Besuch von Museen und Theatern bzw. Bühnenvorstellungen unterschiedlicher Art bei uns im Haus bieten Anregung und neue Ideen.

### **6.2.9 Musikalische Bildung und Erziehung**

#### **Musikalische Bildung in der vorbereiteten Umgebung und im Miteinander**

Den Kindern stehen Abspielgeräte und unterschiedliche Tonträger zu freien Verfügung. Im Traumland, dem Snoezelen-Raum, trägt meditative Musik zur Entspannung bei.

Im Werkraum gibt es vielfältiges Material, um selbst Klang- und Musikinstrumente zu entwickeln und zu gestalten.

In der wöchentlichen Orff-Therapie, die die Kinder besuchen können, besteht die Möglichkeit des Experimentierens mit Orff- und Rhythmusinstrumenten, Trommeln, Naturmaterialien, Flöten und Harfe. Hier wird gemeinsam gesungen, die Stimme erprobt.

### **6.2.10 Bewegungserziehung und –förderung, Sport**

Bewegungsfähigkeit, seelische und kognitive Entwicklung hängen eng zusammen und beeinflussen sich gegenseitig:

#### **Bewegung in der vorbereiteten Umgebung**

Für uns ist es ein unverzichtbarer, wesentlicher Bestandteil dem Kind vielfältige Möglichkeiten, den Raum und die Zeit zu geben, um seinem natürlichen Bedürfnis nach Bewegung nachzukommen und sich so zu entfalten: das Bällebad, den Bewegungsraum mit dem Hengstenbergmaterial und weiteren vielfältigen psychomotorischen Materialien, in dem sie die Möglichkeit haben, ganze Bewegungslandschaften aufzubauen und damit zu experimentieren, ihren Körper und ihre Fähigkeiten spielerisch zu erproben.

Der Gartenbereich kann von den Kindern unter Einhaltung gewisser Regeln alleine oder in kleinen Gruppen bei jeder Witterung genutzt werden.

Auch in der weiteren vorbereiteten Umgebung stehen den Kindern vielfältige Materialien bereit, die ihre Grob- und Feinmotorik, ihr Gleichgewicht, ihre Wahrnehmung ansprechen und herausfordern. Dabei werden die Bewegungsbedürfnisse eines jeden Kindes ernstgenommen.

Dabei gilt: Im Sinne der Inklusion müssen sich alle Kinder beteiligen können, und es werden keine Wettkämpfe initiiert, bei denen es nur einen Sieger gibt. Wir erwachsenen Begleiter verstehen uns nicht als Animateure.

Kinder, die sich schwer tun, sich selbst und die Umwelt adäquat wahrzunehmen, deren Motorik in irgendeiner Weise blockiert ist, haben die Möglichkeit durch ergotherapeutische Begleitung und sensorische Integration neue, intensive Impulse zu bekommen.

### **6.2.11 Gesundheitserziehung**

Gesundheit ist der Zustand von körperlichem, geistigem und sozialem Wohlbefinden. Unser vorrangiges Ziel ist es, das Kind in seiner Persönlichkeit, seinem Selbstbewusstsein, seiner Ich-Stärke, seinen Basis- und Lebenskompetenzen, insbesondere der Resilienz (Widerstandsfähigkeit) ganzheitlich zu stärken und zu stabilisieren.



## **Gesundheitsvorsorge / Körperwahrnehmung**

Die Wahrnehmung des eigenen Körpers, seine Bedürfnisse einzuschätzen und deren Befriedigung zu ermöglichen bzw. einzufordern, das momentane Gefühl zu definieren und darauf reagieren zu können, dies alles ist grundlegend für das eigene Wohlbefinden und Basis für viele andere Entwicklungsmöglichkeiten. Daher schaffen wir im Sinne der sensorischen Integration möglichst viele Anlässe, in denen Kindern dies ermöglicht wird. Dies geschieht im Kontakt mit dem Kind, im aktiven Zuhören, im Spiegeln unserer Wahrnehmungen, durch Körperkontakt und -spiele, aber auch durch vielfältige Materialien. Kinder mit offensichtlichen Wahrnehmungsproblematiken können in der Ergotherapie nochmals intensiver begleitet werden.

## **Ernährung**

Wir legen großen Wert auf gesunde Ernährung. Die Eltern sind aufgefordert, ihren Kindern eine gesunde Brotzeit mitzugeben. Jedes Kind darf selbst entscheiden, wann und wie oft es Brotzeit machen möchte. Am Brotzeittisch der Gruppen stehen oftmals zusätzliche gesunde Nahrungsmittel wie z.B. Obst, Gemüse, Joghurt und Müsli, die jederzeit genossen werden können. Im Alltag finden Gespräche zum Thema Ernährung statt. Etwa einmal im Monat bereiten Mütter der einzelnen Gruppen ein gesundes Frühstücksbuffet für die jeweilige Gruppe vor, die Kinder werden in die Vorbereitung miteinbezogen. Von Zeit zu Zeit kochen wir mit den Kindern. Dazu begleiten wir die Kinder beim Einkauf der Zutaten.

Das Mittagessen besteht aus angelieferter Frischkost. Dabei achten wir auf einen ausgewogenen Speiseplan.

Die Entstehung bzw. Herstellung von Lebensmitteln ist für die Kinder ein spannender Prozess. Unterstützt wird dies auch in Form von Exkursionen zum Bäcker, Bio-Bauern, Gärtner, oder durch das Ansäen, Pflegen, Ernten von Nutzpflanzen und das Herstellen von Marmelade, Schokolade, Apfelmus und das Backen von Brot.

## **Körperpflege und Hygiene**

Das Sauberwerden eines Kindes ist ein sehr persönlicher Prozess, der nicht von außen antrainiert werden kann. Für das Kind ist es von größter Bedeutung, dass keinerlei Druck ausgeübt wird. Die Bedeutung von Hygiene und Körperpflege wird immer wieder thematisiert und die Kinder werden an die Umsetzung z.B. Händewaschen nach dem Toilettengang und vor dem Essen erinnert. Kinder mit besonderen Pflegebedürfnissen werden dabei intensiv und respektvoll begleitet und wo möglich, dazu ermutigt, mitzuhelfen und Teilschritte selbst zu übernehmen.

Auch die tägliche Zahnpflege ist möglich.

## **Sexualität**

Die Kinder entdecken und erforschen ihren Körper, die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Uns ist es wichtig, den Kindern respektvolle Körpererfahrungen zu ermöglichen, zu kuscheln, gehalten zu werden.

Den Fragen nach Zärtlichkeit, Zeugung, Schwangerschaft und Geburt begegnen wir auf natürliche und selbstverständliche Weise, beantworten diese dem Verständnis des Kindes entsprechend. Grundsätzlich achten wir auf die korrekte Benennung der Körperteile. Entsprechende in der Lesecke bereitstehende Bücher zum Thema – Körper, Sexualität, Gesundheit – aber auch Puppen mit beiderlei Geschlecht, laden dazu ein, weitere Fragen zu stellen, zu hinterfragen.

Wir begleiten diese Prozesse mit achtsamer, behutsamer Wahrnehmung. Dies gilt auch für den Toilettengang, wo die Intimsphäre auf jeden Fall gewahrt wird.

Wichtig bei alledem ist es uns, die Kinder dazu zu ermutigen, ihre Gefühle und Grenzen zu erfühlen und zu verbalisieren, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und „Nein“ zu sagen, um sie so vor Missbrauch zu schützen. Bei Verdacht darauf arbeiten wir eng mit unseren Therapeutinnen und entsprechenden

Beratungsstellen zusammen.

### **Ruhe und Rückzug/ Erholung und Schlafen/ Ausgleich und Entspannung**

Zu Bewegtheit und Bewegung, zum Wachsen und Entfalten gehört auch Ruhe, tiefe innere Ruhe und das Aushalten von dieser. Da das Ruhe- und Schlafbedürfnis der Kinder sehr individuell ist, haben wir keine festen Zeiten dafür. Die Kinder haben im Alltag jederzeit die Möglichkeit, sich zu regenerieren, zu entspannen, zu schlafen - solange sie das Bedürfnis dazu haben.

Das „Traumland“, unser Snoezelen-Raum, bietet harmonische Sinnesreize, um zur Ruhe zu kommen. Manche erholen sich auch bei ruhigen, meditativen Arbeiten wie z.B. den „Übungen des praktischen Lebens“, beim Perlenstecken, Mandala Malen oder beim Vorlesen. Andere kuscheln sich in die Rollenspielecken oder ziehen sich in eine Höhle zurück. Phantasie- und Traumreisen, Massagen und Streicheln, das Schaukeln in der Hängematte, meditative Musik und das Erzählen von Geschichten sind mögliche Wege, die Entspannung zu unterstützen.

### **Körper- und Gesundheitsbewusstsein/ Gesundheit und gesunde Lebensweisen/ verantwortungsvoller Umgang mit Krankheit**

Erst wenn der eigene Körper als solcher wahrgenommen wird, kann sich ein Körper- und Gesundheitsbewusstsein entwickeln und Verantwortung übernommen werden.

Gesundheitliche Problematiken der Kinder, deren Geschwister, Eltern oder anderer Familienmitglieder bieten aktuelle Gesprächsanlässe, die aufgegriffen und intensiviert werden. In der vorbereiteten Umgebung stehen neben Büchern unterschiedliche Materialien zum Vertiefen bereit: ein großes Gebiss mit Zahnbürste, ein Torso zum Kennenlernen der Organe, Puzzles, Arztkoffer mit „echten“ Materialien und mehr. Auch Besuche z.B. bei den Teddyärzten, in der Kinderklinik, in einer Zahnarzt-Praxis oder der Besuch eines (Zahn-) Arztes, einer (Zahn-) Ärztin im Kinderhaus, ein Erste-Hilfe-Kurs für Kinder bieten zusätzliche wertvolle Impulse.

### **Sicherheit und Schutz**

Sicherheit ist die Grundvoraussetzung für das Spielen und Arbeiten der Kinder.

Die Bewahrung vor aktiven Gefahren wird sichergestellt, doch eine völlig risikofreie Umgebung ist weder möglich noch erwünscht. Einschätzbare Gefahren ermöglichen dem Kind, sich damit auseinanderzusetzen und zu lernen, damit umzugehen. Es entwickelt durch diese Auseinandersetzung seine Kompetenzen. Die Aufsichtspflicht lässt es durchaus zu, dass sich Kinder auch alleine – ohne Anwesenheit eines Erwachsenen – in Bereichen aufhalten, sofern ihr Entwicklungsstand, die momentane Kinderkonstellation und die aktuelle Befindlichkeit der Einzelnen vorhersehbare Gefährdungen weitgehend ausschließen. Dies erfordert von uns BegleiterInnen, alle Kinder und deren aktuelle Situation möglichst im Blick zu haben und immer wieder aufs Neue zu entscheiden, ob wir dem Kind den Freiraum zugestehen können oder ob es Begleitung unsererseits benötigt.

### **Verkehrserziehung**

Die Verkehrserziehung ist fester Bestandteil bei unseren Exkursionen außerhalb des Kinderhauses. Im geschützten (Garten-) Bereich haben die Kinder die Möglichkeit, mit verschiedenen Fahrzeugen Sicherheit und Regeleinhaltung spielerisch zu üben.

Der für unseren Stadtteil zuständige Polizist führt mit den zukünftigen Schulkindern alljährlich ein Schulwegtraining durch.

### **Unfallprävention/ Verhalten bei Verletzungen/ Unfällen und im Brandfall**

Durch die vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten im Haus wächst die Bewegungssicherheit der Kinder, damit sinkt die Unfallgefährdung. Durch den begleitenden Umgang mit „gefährlichen“ Gegenständen, wie z.B. Kerzen oder Lagerfeuer verinnerlichen die Kinder spielerisch die notwendigen Sicherheitsre-

geln. Jährlich finden Brandschutzübungen mit den Kindern statt.

Für Unfälle werden mit den Kindern einfache Maßnahmen erarbeitet, u.a. in Form eines Erste-Hilfe-Kurses.

### **Stressbewältigung**

Die entspannte Atmosphäre im Haus und die wertschätzende aufmerksame Begleitung reduzieren Stress und psychische Belastung. In vorhersehbaren Stresssituationen werden die Kinder individuell, einfühlsam, respekt- und liebevoll begleitet. Die Miteinbeziehung und Information der Kinder spielt hierbei eine wesentliche Rolle.

### **Gesundheitspartnerschaft mit den Eltern**

Grundsätzlich tragen die Eltern die Verantwortung für die Gesundheit ihrer Kinder. Die gesundheitliche Betreuung von Kindern mit chronischen und allergischen Erkrankungen, Kindern mit Akutproblematiken, Stoffwechselerkrankungen oder mit Behinderung wird mit den Eltern individuell abgesprochen, vom entsprechenden Facharzt bei Bedarf vermittelt und an das gesamte Team weitergegeben.

Bei verschreibungspflichtigen Medikamenten ist eine Verordnung des behandelnden Arztes vorzulegen, sofern die Medikamentengabe während des Aufenthalts zu geschehen hat.

Nehmen wir wahr, dass es dem Kind nicht gut geht, so verständigen wir die Eltern und fordern die umgehende Abholung des Kindes.

## **6.3 Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven**

### **6.3.1 Übergänge des Kindes und Konsistenz im Bildungsverlauf**

Übergänge sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen geschehen und Phasen beschleunigten Lernens und Entwickelns.

Übergänge bedürfen der besonders intensiven Vorbereitung und Begleitung, damit sie möglichst gut gelingen können. Begleitung heißt hier, Bewältigungsprozesse zu unterstützen, d.h. ausreichend zu informieren, wie auch Belastungen abzumildern. Wichtig ist deshalb ein möglichst enges Zusammenwirken unter Miteinbeziehung aller Beteiligten. Dabei sollte gewährleistet werden können, dass Beteiligte auch während des Prozesses im Gespräch bleiben, Strategien möglicherweise zu verändern und abschließend zu reflektieren. Die Kinder machen so bei einem gut gelungenen Prozess die Erfahrung, Übergänge selbstbestimmt und eigenaktiv zu bewältigen.

#### **a) Übergang von der Familie bzw. Krippe in das Kinderhaus**

Diese Zeit ist oftmals von starken Gefühlen geprägt: Freude, Spannung, Unsicherheit, Angst, Neugierde, Trauer ist nicht selten mit Stress verbunden. Im Normalfall stabilisiert sich dies jedoch nach einigen Tagen oder Wochen wieder. Die Eltern werden über diese mögliche Problematiken im Vorfeld informiert, es wird gemeinsam überlegt, wie sie das Kind in dieser Situation am besten unterstützen können. Familie und Team sollen eine positive Einstellung zueinander haben, sich ergänzen und wechselseitig bereichern. Die Dauer der Eingewöhnung ist ein sehr individueller Prozess. Es gibt bei uns keine Probezeit, jedem Kind wird die Zeit gegeben, die es für sich benötigt, um anzukommen.

#### **b) Übergang in die Grundschule**

Für die Kinder verändert sich sehr viel: Sie verlassen das Kinderhaus, in dem sie sich oft über Jahre hinweg sehr wohl fühlten. Sie müssen sich auf eine Schulklasse, auf eine Lehrkraft, auf neue Räumlichkeiten, Methoden und Tagesabläufe einstellen. Freunde und Bezugspersonen bleiben zurück. Sie erleben sich in einer neuen Rolle, sind wieder die Jüngsten und müssen sich neu orientieren.

Die enge Kooperation von Kinderhaus und Schule ist dabei von großer Bedeutung.

Im Kinderhaus werden die Kinder von Anfang an auf diesen Übergang vorbereitet, in ihrer Persönlichkeit, ihren Basiskompetenzen gestärkt.

#### **Gespräche mit den Eltern über die Einschulung ihres Kindes**

Anfang des letzten Kinderhausjahres, d.h. dem Jahr, in dem die Kinder offiziell schulpflichtig sind,

treten wir als Team in intensive Gespräche mit den Eltern über den Entwicklungsstand des Kindes, über die mögliche Einschulung oder Zurückstellung, über die für das Kind geeignete Schule.

### **Gestaltung des Übergangs mit den Kindern**

Erst wenn die Entscheidung der Eltern gefallen ist, beginnen wir, die Kinder gezielt und bewusst auf den Übergang vorzubereiten – in Kooperation mit der Schule, den Eltern und gegebenenfalls den Therapeutinnen. Ziel dieses Prozesses ist es, dem Kind den Erwerb von Kompetenzen zu ermöglichen, um die neuen und herausfordernden Aufgaben, die mit dem Wechsel in die Schule verbunden sind, zu bewältigen.

Unsere Sprengelschule bietet einen Schulbesuch sowie einen Besuch im Vorkurs an. Die zukünftigen Schulkinder werden zu Theateraufführungen und zum Sommerfest der Schule eingeladen, für die Eltern findet ein Informationselternabend in einem der Sprengelkindergärten statt. Die Kooperationsbeauftragten von Schule und Kinderhaus sind in dieser Zeit im Kontakt.

Im Rahmen der Verabschiedung aus dem Kinderhaus sind Rituale von besonderer Bedeutung. Für die Kinder ist es sehr wichtig, diese mitzuplanen und bestimmen zu dürfen. So gehören z.B. das Gestalten der Schultüte, Abschlussausflüge nur mit den „Schulkindern“, Übernachten im Kinderhaus, demokratisch geplante thematische Abschiedsfeiern, eine Segensfeier, und so manches andere zu den wichtigen und liebevollsten Abschiedsritualen.

## **6.3.2 Inklusion - Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt**

### **a) Kinder verschiedenen Alters**

Wir praktizieren die erweiterte Altersmischung in den Gruppen, indem wir Kindern im Alter von 3 bis 10 Jahren den gemeinsamen Besuch in einer Gruppe unseres Kinderhauses ermöglichen. Dadurch wird den Kindern ein breites Feld an vielseitigen Lern-, Erfahrungs- und Entwicklungsmöglichkeiten geboten. Sie haben die Chance, Beziehungen verschiedenster Art einzugehen und dabei Empathie und soziale Kompetenzen zu entwickeln. Zugleich ermöglicht und erleichtert die erweiterte Altersmischung die Integration und Inklusion von Kindern mit unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen. Das Modelllernen wird dadurch positiv unterstützt, Gelerntes vertieft, individuelle Entwicklungsprozesse werden entscheidend beeinflusst. Ältere Kinder üben durch die Rücksichtnahme und das Miteinbeziehen von jüngeren Kindern ihre sozialen Fähigkeiten. Die Auswahl an unterschiedlichen Spielpartnern, die Interessen und Bedürfnissen der einzelnen entsprechen, und an ansprechenden Materialien ist im altersgemischtem und zusätzlich teiloffenem Haus deutlich größer als in geschlossenen, relativ altershomogenen Gruppen.

### **b) Geschlechtersensible Erziehung**

Gerade am Beginn eines Menschenlebens haben wir in der Arbeit im Kinderhaus wertvolle Möglichkeiten und auch die Aufgabe, die Kinder bezüglich ihrer Rolle als Mädchen, als Junge zu sensibilisieren. In der aktiven Auseinandersetzung mit der Umwelt und dem Aufwachsen in unserer Gesellschaft entwickelt es seine soziale Geschlechteridentität (Gender). Auch der Alltag im Kinderhaus trägt dazu maßgeblich bei.

Die Kinder setzen sich im Spiel, in der Arbeit, in Prozessen, mit ihrer Rolle als Mädchen, als Junge auseinander – unbewusst und bewusst. Sie verarbeiten gesellschaftliche und familiäre Botschaften, z.B. durch die Medien oder von den Eltern vermittelte Rollenbilder. Sie sind aktive Gestalter ihrer Identität, indem sie sich für spezifische Angebote in der vorbereiteten Umgebung entscheiden, in gleich- oder gemischtgeschlechtlichen Gruppen interaktiv und kommunikativ agieren.

Uns ist dabei die Begleitung auf der Basis einer geschlechtersensiblen Erziehung und Gendergerechtigkeit (Gleichwertigkeit des sozialen Geschlechts) im Sinne des christlichen und humanistischen Menschenbildes selbstverständlich. Die Individualität des Kindes wird konsequent zu Ende gedacht: Im Rahmen inklusiver Erziehung darf niemand ausgegrenzt oder benachteiligt werden. Mädchen und Jungen bekommen so die Chance, ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu erkennen und Respekt

vor der Einzigartigkeit des Einzelnen entwickeln zu können. In Gesprächen hinterfragen und reflektieren wir mit den Kindern Rollenwahrnehmungen, Rollenbilder, Vorurteile, Stereotypen, wie z.B. „Warum ist rosa eine Mädchenfarbe? Auch Indianer haben Schmerzen! Jungen dürfen mit Puppen spielen und Kleider anziehen! Auch Mädchen sind gute Fußballerinnen“ .... So erleben die Kinder die Frauen im Team auch handwerklich tätig, ebenso ist es selbstverständlich, dass Männer kochen oder Windeln wechseln.

### **c) Interkulturelle Erziehung**

In unserem Kinderhaus nimmt die Zahl der zwei- und mehrsprachigen Kinder mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund zu.

Auf der Basis der Inklusion, der Pädagogik der Vielfalt erleben die Kinder bei uns: Jede und jeder hat dieselben Rechte, die gleiche Würde, egal woher sie/er kommt. Interkulturelle Erziehung betrifft, wie alle anderen Bildungsbereiche auch, den ganzen Menschen. Es ist für uns selbstverständlich, dass Kinder mit verschiedenen Sprachen, unterschiedlicher Kultur und Religion miteinander leben und wachsen. Wir versuchen dabei, die Identität jedes einzelnen Kindes zu stärken und die Neugierde für das Anderssein zu wecken, die Eigenreflexion anzuregen.

### **d) Kinder, die behindert oder von Behinderung bedroht sind**

Seit September 1991 wird unser Kinderhaus von "behinderten" und "nichtbehinderten" Kindern besucht. Die sogenannten Integrationskinder sind von Behinderung bedroht bzw. wurde bei ihnen eine Behinderung im körperlichen, geistigen, sozialen und/oder seelischen Bereich diagnostiziert.

Die Inklusion ist uns dabei wichtig geworden - der Abbau von Barrieren, die Vermeidung von Ausgrenzung jeglicher Art. Grundsatz dabei ist für uns, an den Stärken, Interessen, Kompetenzen und Bedürfnissen anzusetzen, und damit dem Kind so viele soziale Handlungsräume wie möglich zu eröffnen.

Gegebenenfalls stellen wir zusätzliche, das Kind unterstützende und fördernde Materialien in der vorbereiteten Umgebung bereit bzw. verändern diese teilweise, um eine möglichst große Autonomie des jeweiligen Kindes zu ermöglichen, z.B. besondere Stühle, Tastbilderbücher für blinde Kinder, Bänder am Türgriff zum Öffnen für krabbelnde Kinder, und dergleichen mehr.

Unsere Therapeutinnen unterstützen uns tageweise bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe. Jegliche Förderung ist in den Alltag eingebettet und nach Möglichkeit inklusiv. Wir arbeiten im transdisziplinären Team eng mit ihnen und den Eltern zusammen. Jährlich beschreiben wir in Entwicklungsberichten die Prozesse der Kinder, in Erziehungsplänen werden weitere Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten, das Kind stärkende ganzheitliche Wege angedacht. Es besteht eine Leistungsbeschreibung sowie eine Leistungsvereinbarung mit dem Bezirk Oberbayern, der uns neben der Stadt München die Integrationsarbeit finanziell ermöglicht.

Seit Jahren werden einige unserer „Integrationskinder“ in den beiden naheliegenden Grundschulen inkludiert bzw. besuchen sie eine Diagnose und Förderklasse an der Rothwiesenstraße und kommen auch als Schulkinder in unser Kinderhaus.

### **e) Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko**

Im 1. Abschnitt der Ausführungsverordnung des BayKiBiG ist der §13 dem Kinderschutz gewidmet: Für Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko gilt wie bei behinderten Kindern, bei Kindern mit Migrationshintergrund bzw. grundsätzlich bei allen Kindern: „Du Mensch bist wertvoll und wichtig!“ Wir nehmen das Kind in seinem Da-Sein, in seinen Prozessen sehr bewusst wahr, reflektieren im Team und arbeiten in Absprache mit den Eltern eng mit diesen und unseren Therapeutinnen, nach Bedarf mit der Bezirkssozialarbeiterin und weiteren externen Fachdiensten und Ärzten zusammen. Gegebenenfalls wird ein Hilfeplan für das Kind, die Familie erstellt.

## **f) Kinder mit Hochbegabung**

Immer wieder werden in unserer Einrichtung einzelne Kinder mit vermuteter Hochbegabung – im kognitiven Bereich oder auf anderen Gebieten – angemeldet. Andere zeigen im Laufe ihrer Kinderhauszeit Verhaltensweisen, die eine überdurchschnittliche Begabung oder Hochbegabung vermuten lassen. Uns ist es wichtig, die Inklusion der Kinder im Alltag zu gewährleisten. Für hochbegabte Kinder gelten die gleichen Bildungs- und Erziehungsziele wie für die anderen Kinder. Sie profitieren im Besonderen von den vielen Gelegenheiten für kooperatives, eigenständiges, selbständiges, entdeckendes, spielerisches, altersgemischtes Lernen auf vielfältigem, breitem Anspruchsniveau.

Als erwachsene Bezugspersonen sehen wir es auch hier als unsere Aufgabe, die Kinder in ihrer individuellen Persönlichkeit und ihrem Entwicklungsstand wahrzunehmen, ihnen anregende Materialien und anspruchsvolle Aufgaben in der vorbereiteten Umgebung zur Verfügung zu stellen und sie in ihrem Tun und Arbeiten intensiv zu begleiten, zu ermutigen, herauszufordern. Dabei ist es von besonderer Bedeutung, auch ihre Schwächen im Auge zu behalten und sie in diesen Bereichen ebenfalls zu ermutigen und positiv zu bestärken.

## **6.3.3 Schlüsselprozesse der Bildungs- und Erziehungsqualität**

### **a) Der Same: Der innere Bauplan des Kindes**

Wir überreden Kinder nicht, etwas zu tun oder zu lassen. Es gibt Angebote, die Kinder können jedoch immer wieder von Neuem entscheiden, ob sie daran teilnehmen wollen oder nicht. So treffen Kinder Tag für Tag Entscheidungen, die ihren wirklichen Bedürfnissen, ihrem inneren Bauplan entsprechen und fordern so das ständige wache, achtsame Dasein - auch von uns Erwachsenen. Wir trauen der Kompetenz eines jeden Kindes, seiner Fähigkeit, den für seine Entwicklung "besten" Weg selbst zu finden, wenn man ihm Zeit lässt und es entsprechend begleitet.

### **b) Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Erziehungsgeschehen/ Partizipation**

Auf der Basis der Grund- und Menschenrechte, der gesetzlichen und pädagogischen Grundlagen sowie unserem Bild vom Kind ist die Miteinbeziehung und Partizipation der Kinder in alle sie betreffenden Bereiche des gemeinsamen Lebens und Wachsens im Kinderhaus selbstverständlich und unabdingbar. Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung basiert auf der partnerschaftlichen Ebene und im Dialog der kleinen und großen Menschen in unserem Kinderhaus. In Informations-/Planungs- und Entscheidungsgesprächen üben sie grundlegende Gesprächsregeln ein und erfahren Methoden gelebter Demokratie wie z.B. Anhörungsrecht für alle, demokratische Abstimmungsmethoden, Mehrheitsentscheidungen und Minderheitenschutz und vieles andere mehr.

Partizipation ermöglicht die Entwicklung vielfältigster Basiskompetenzen, stärkt die Kinder in ihrem Selbstwertgefühl, ihrem Selbstvertrauen, ihrem Selbstbewusstsein, in ihrem Mensch-Sein.

### **c) Entspannte, vorbereitete, lebensfreundliche Umgebung / teiloffene Arbeit**

Damit Kinder sich wirklich entwickeln, entfalten, lernen und wachsen können, benötigen sie eine Umgebung, die auf ihr Spiel, ihre Bedürfnisse, ihr ganzheitliches Aufwachsen vorbereitet ist:

*Unser bedeutsamstes Angebot ist der Lebensraum Kinderhaus als Ganzes, der selbstbestimmende Fähigkeiten in der gesamten Vielfalt herausfordert.*

Entspannte, vorbereitete Umgebung beinhaltet für uns vor allem:

- für alle Kinder frei zugängliche Räumlichkeiten im ganzen Haus und Gartenbereich
- Grundregeln, die in allen Bereichen eingehalten werden müssen
- reflektiertes, bedürfnisorientiertes, konkretes, anschauliches, reichhaltiges, breites Materialangebot (strukturiert und unstrukturiert) für das gesamte Altersspektrum von 2 bis 10 Jahren
- ständige Aktualisierung des Materialangebots - ausgerichtet am Entwicklungs- und Bedürfnisstand, an den Lebensprozessen des einzelnen Kindes

- Freiheit, selbst zu wählen, ob ich spielen möchte, wo ich spielen möchte, was ich spielen will, wie lange und mit wem
- Sauberkeit, Übersichtlichkeit
- Ordnung - jeder Gegenstand hat einen ganz bestimmten Platz, an den er nach dem Spiel wieder zurückgestellt werden muss
- weitestgehend "wertvolles", ansprechendes Material, das Aufforderungscharakter hat: "Nimm mich in die Hand!"
- vielfältige Bereiche, die den Bedürfnissen der Kinder entsprechend eingerichtet und gestaltet sind

Wir gestehen den Kindern das Recht zu, ihre eigenen Erfahrungen sammeln zu dürfen, ohne von den Erwachsenen gelenkt zu werden. Kinder erfahren ihre Welt durch Selbstaktivität, ihr Wissen basiert auf real gemachten Erfahrungen.

#### **d) Freispiel/Freiarbeit**

##### **Das Spiel, die Arbeit – „Die spielen ja nur!“**

Im "nur spielen", im freien Spiel der Kinder, liegt der zentrale Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit. Das Spiel ist die ureigenste Ausdrucksform des Kindes, die elementare Form des Lernens, des Entfaltens, des Wachsens.

Im freien, nicht von außen gelenkten Spiel erkundet und bewältigt das Kind mit allen Sinnen seine Umwelt, erforscht Zusammenhänge, gemachte Erfahrungen werden vertieft und übertragen, es übt und erweitert Fähigkeiten und Fertigkeiten (Sprache, Bewegung), Erlebnisse und Gefühle werden nacherlebt und verarbeitet, Spannungen abgebaut. Diese Aufzählung könnte noch lange fortgesetzt werden.

Zusammengefasst bedeutet dies: Im Spiel, in seiner ihm eigenen Auseinandersetzung mit der Umwelt, "macht sich das Kind selbst". Maria Montessori bezeichnete das kindliche Tätigsein als „arbeiten“. Auch wir verwenden diesen Begriff vielfach, der in unserer Gesellschaft mit wesentlich mehr Respekt und Achtung verbunden ist.

Laut Piaget befindet sich das Kind im Kindergartenalter in der sensomotorischen und voroperativen Phase, d.h. es lernt mit all seinen Sinnen, es benötigt die mit Bewegungen kombinierte Auseinandersetzung mit der Welt. Dies bildet die Grundlage für sein späteres abstraktes Denken.

Alles Denken entspringt dem Konkreten. Die intensive, sinnliche und handelnde Auseinandersetzung mit der konkreten Umwelt ermöglicht Kindern, zunehmend abstrakt und logisch zu denken und Symbolsysteme wie z.B. Zahlen und Buchstaben zu verstehen und einzusetzen. Ältere Kinder praktizieren das operative Lernen, sie setzen sich bewusst und konkret mit Materialien auseinander. Für sie ist zunehmend das Ziel wichtig, das Finden von Lösungen, das Erkennen von Zusammenhängen. Doch auch das geschieht in erster Linie im Spiel, in der freien Arbeit.

Um den Kindern ein intensives, den momentanen Bedürfnissen entsprechendes Spiel, die höchste Form des freien Lernens, zu ermöglichen, stellen wir ihnen ausreichend Raum, Material und Zeit zur Verfügung. **Der Weg, der Prozess ist das Ziel!**

Bei Kindern ist die grundlegende Fähigkeit mit Gegebenheiten / Wissen zu spielen und ihrer Gedankenwelt freien Lauf zu lassen - noch weitestgehend intakt. Unter diesem Aspekt ist das Kind, allein durch die Tatsache, dass es spielfähig ist, auf dem besten Weg, ein kenntnisreicher Mensch zu werden. Voraussetzung dafür ist allerdings, das möglichst freie Spiel.

Mit der Entwicklung der Spielfähigkeit erwirbt das Kind auch gleichzeitig die Grundlagen für seine Lebensfähigkeit und damit auch Schulfähigkeit. Die Vorbereitung dafür beginnt nicht erst im Kindergarten, sondern von Geburt an.

#### **Schulfähigkeit als Ergebnis der Spielfähigkeit**

Was ist Schulfähigkeit?

Es ist nicht das Wissen, die Begabung, sondern das Können. Schulfähigkeit meint, dass Kinder "neue

und unbekannte Anforderungen aufgrund einer stabilen Selbstsicherheit neugierig und aufmerksam sowie angstfrei aufgreifen und mit Interesse und Konzentration nach einer Lösung suchen und diese finden." A. Krenz

Darüber hinaus beinhaltet der Begriff "Schulfähigkeit" noch eine große Anzahl weiterer Fähigkeiten wie z.B. die Fähigkeit, in einer Gemeinschaft leben zu können, auf den anderen zu- und eingehen zu können, Selbständigkeit, Selbstvertrauen, Neugierde und Lernfreude, Aufgabenbewusstsein und Konzentrationsfähigkeit, Entdeckungsfreude und Offenheit für seine Umwelt, Empathie, Widerstandsfähigkeit – Resilienz, sprachliche Ausdrucksfähigkeit, Bewegungsfreude, Wahrnehmungs- und Merkfähigkeit. Ebenso auch geistige Fähigkeiten wie z.B. Symbolverständnis oder Frustrationstoleranz, konstruktiver Umgang mit Misserfolg und Enttäuschungen, Selbständigkeit, kooperatives Zusammenspiel (aktive Auseinandersetzung, miteinander reden, planen, auf einander eingehen) und konstruktive Konfliktbewältigung, die Fähigkeit, Regeln einzuhalten und zu verändern, sowie die Bereitschaft, Verantwortung und Aufgaben zu übernehmen.

Diese Fähigkeiten, die Basiskompetenzen, werden in der vorbereiteten Umgebung und im Miteinander auf vielfältige Weise angebahnt.

### **e) Freiheit und Grenzen - kein Widerspruch!**

Unser Schwerpunkt liegt auf dem **freien** Spiel, der **freien** Arbeit der Kinder.

Kinder, die sich lustvoll aus eigenem Entschluss auf eine Sache einlassen, sind motivierter und zufriedener.

Grenzen gehören zum Leben, sie sichern das friedliche Zusammenleben im zwischenmenschlichen Bereich und ermöglichen somit ein hohes Maß an Freiheit. Leben heißt begrenzt sein. Ohne geeignete Grenzen lassen sich Liebe, Respekt und Freiheit nicht in die Praxis umsetzen.

Unsere Grenzen fordern von den Kindern sehr viel. Sie müssen Verantwortung übernehmen: für sich selbst, für andere, für die Umgebung. Dadurch gewinnen sie Sicherheit; ihre Selbständigkeit und ihr Selbstbewusstsein nehmen durch das ihnen entgegengebrachte Vertrauen stetig zu.

Übertreten Kinder trotz wiederholter Erinnerung Hausregeln, so folgen logische Konsequenzen auf ihr Tun. Die Kinder erleben somit keine Strafe für ihr Tun, sondern die logische Folge ihres Verhaltens.

### **f) Die Aufgabe des Erwachsenen - Begleiten statt Erziehen**

Mit der Entscheidung für eine kindorientierte Sichtweise wandelte sich unsere Rolle im Lebensraum Kinderhaus.

Unsere Aufgabe ist die einer Entwicklungsbegleiterin, eines Begleiters geworden, die/der die kindliche Entwicklung, sein Wachsen und Entfalten bewusst wahrnimmt. Unsere vornehmliche Aufgabe ist es, den Kindern zu folgen, uns ihnen voll zuzuwenden, sie gegebenenfalls zu unterstützen und wenn nötig – auch Grenzen und Impulse zu setzen.

Begleiten des kindlichen Wachsens bedeutet für uns:

- Vertrauen in den inneren Bauplan des Kindes, Respektieren der Lebensprozesse
- die Kinder und sich selbst als wachsende Menschen zu verstehen, die niemals auslernen
- bewusstes Wahrnehmen - nicht nur Beobachten - des anderen, der Prozesse
- liebevolles, warmherziges Eingehen auf das Kind
- aufmerksame, respektvolle, nichtdirektive, wache Gegenwart
- sich klar, deutlich und respektvoll äußern, gewaltfreie Kommunikation zu praktizieren
- statt Strafen und Lob: logische Konsequenzen und positive Verstärkung
- die echten Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und die Umgebung dementsprechend vorzubereiten
- Bildung als etwas Ganzheitliches zu verstehen und im Alltag als selbstverständlich zu leben
- sich seiner Vorbildfunktion im Mensch – Sein, Christ - Sein, bewusst zu sein und sein eigenes Verhalten immer wieder zu hinterfragen



und vieles mehr.

### **Non-Direktivität, Nichtdirektivität der Begleiterin, des Begleiters**

Dies bedeutet für uns:

- keine "Lernbeschleuniger" einsetzen (Kurse, Förderprogramme, ...)
- grundsätzliche Annahme des Kindes und bedingungslose Liebe
- das Kind nicht nach den Vorstellungen des Erwachsenen formen zu wollen, dem Kind zu erlauben, seinen Weg selbst zu finden, uns nicht ständig mit unserem Wissen „einzumischen“ und zu zeigen wie etwas "richtig gemacht" wird.
- Respektieren biologischer und neurologischer Wachstumsprozesse
- natürliche, logische, das friedliche Zusammenleben sichernde Grenzen setzen
- Zeit zu geben
- dem Kind Selbständigkeit zuzugestehen
- emotionale Sicherheit und Vertrauen entgegenzubringen
- nicht mit Worten vorzugreifen - "Schau mal ..."
- Zuwendung zu geben, ohne in die Auseinandersetzung des Kindes mit der Umwelt einzugreifen und diverses mehr.

Diese Haltung der Begleiterin, des Begleiters ermöglicht:

Das Kind kann seinem Drang, die Welt mit allen Sinnen zu erforschen, auf seine eigene persönliche Weise nachgehen, sich eigenständig entwickeln -

**Authentische menschliche Entwicklung – „SPIELEND WACHSEN“**

### **Wie wir miteinander wachsen - unser gemeinsamer Weg**

Unser Ziel ist es u.a., Kinder zur Eigenverantwortung zu ermutigen und ihnen diese auch zuzumuten, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich zu eigenständigen, kritikfähigen und ich-starken Menschen zu entwickeln, die auch das Wohl der anderen und der Schöpfung als Gesamtheit im Auge haben.

Das "Ich kann das", das Vertrauen in sich selbst, ist eine wichtige Grundlage zur Entwicklung des Selbstbewusstseins und Selbstwertgefühls. Nur wenn Kinder vieles selbst ausprobieren können und dürfen, lernen sie, ihre Fähigkeiten richtig einzuschätzen.

### **g) Beobachtung und Dokumentation**

Eine kontinuierliche Wahrnehmung der Kinder und Dokumentation ist bedeutsam und unumgänglich, um Entwicklungs-, Bildungs- und Gruppenprozesse verfolgen und aufzeigen zu können. Die Wahrnehmung und Dokumentation dienen als Grundlage für die Entwicklungsgespräche mit den Eltern, ermöglichen die fundierte und gezielte Reflexion im Team und bildet die Basis für den Austausch mit unseren Therapeutinnen und weiteren Kooperationspartnern. Uns ist dabei wichtig, alle Kinder bewusst, gezielt, regelmäßig und ganzheitlich wahrzunehmen und sie mit einzubeziehen.

Wir nutzen jährlich für jedes Kind die gesetzlich vorgegebenen strukturierten Beobachtungsbögen SELDAK bzw. SISMIK, PERIK oder auch den neu entwickelten KOMPIK.

Alle Beobachtungen unterliegen dem Sozialdatenschutz und werden streng vertraulich behandelt. Für den Austausch mit Therapeutinnen und Kooperationspartnern benötigen wir die Einverständniserklärung der Eltern.

### **h) Zeit geben**

Für Kinder sind Zeiträume nur schwer begreifbar, sie orientieren sich hauptsächlich an immer wiederkehrenden Rhythmen wie Tages-, Wochen- und Jahreslauf. Die Zeit wird somit begreifbar, gibt Halt, Sicherheit und Vertrauen.

Auch im Kinderhaus garantieren wir bestimmte Rhythmen. Wichtig ist das morgendliche bzw. mittägliche Ankommen, das Begrüßwerden, der Zeitpunkt (9 Uhr) der Öffnung des gesamten Kinderhauses,

der gemeinsame Kreis am Morgen oder Mittag, das gemeinsame Mittagessen, die ruhige Mittagszeit, die geschützte Hausaufgabenzeit der Schulkinder, die Verabschiedung, jahreszeitliche Abläufe, Feste und Feiern.

## **7. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern**

### **7.1 Elternbild und Ziele**

Eltern sind für uns kompetente gleichberechtigte Erziehungspartner und Hauptverantwortliche für die Erziehung und Bildung ihrer Kinder. Um die Kinder wirklich ganzheitlich zu sehen, verstehen und begleiten zu können, ist es uns ein sehr wichtiges Anliegen, mit den Eltern eine konstruktive, partnerschaftliche, dialogische Zusammenarbeit zu pflegen, im Gespräch zu bleiben, uns auszutauschen und eine Vertrauensbasis aufzubauen.

Wir sehen uns dabei als BegleiterIn, BeraterIn, PartnerIn und UnterstützerIn der Eltern, aber auch als Fachfrau, als Fachmann in Erziehungsfragen.

Als sehr positiv zur Umsetzung dieser Zielsetzung erweist sich für uns seit vielen Jahren die Möglichkeit, dass sich Eltern und Teammitglieder mit einem vertrauensvollen „Du“ ansprechen.

### **7.2 Formen und Methoden der Zusammenarbeit**

#### **7.2.1 Elternbeirat**

Der Elternbeirat ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Elternschaft und Team bzw. Träger. Die Mitglieder sind AnsprechpartnerInnen für die Anliegen und Bedürfnisse der Eltern und MultiplikatorInnen der Anliegen und Vorstellungen des Teams. Der Elternbeirat wird jeweils zu Beginn des Kinderhausjahres neu zusammengesetzt.

#### **7.2.2 Niederschwellige Angebote**

Dazu gehören für uns: Tür- und Angelgespräche, Telefongespräche, Gespräche vor und nach einem Elternabend, Gespräche bei Aktionen, am Rande von Festen, bei Ausflügen, während eines Projektes, usw.

#### **7.2.3 Entwicklungsgespräche / Elternberatung**

Mindestens zweimal jährlich finden Gespräche mit dem Gruppenteam statt, um sich auszutauschen und zu reflektieren. Als Grundlage dienen sowohl die Wahrnehmungen und Dokumentationen des Teams als auch die der Eltern.

Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit unseren Therapeutinnen bieten wir Eltern auch die Möglichkeit, bei speziellen Fragestellungen Gespräche mit diesen zu führen.

Ein Schwerpunkt liegt auch in der Unterstützung bei der Auswahl einer geeigneten Schule für das jeweilige Kind. Die Eltern haben jederzeit die Möglichkeit, ein Gespräch mit der Hausleitung oder der Trägervertretung zu vereinbaren.

Elterngespräche werden grundsätzlich protokolliert und auf der Basis des Sozialdatenschutzes in die Unterlagen des Kindes aufgenommen.

#### **7.2.4 Elternabende / -nachmittage**

Treffen dieser Art finden mindestens zweimal im Jahr statt, Informationsveranstaltungen auch in Kooperation mit Haus I.

#### **7.2.5 Hospitationen**

Die Eltern dürfen und sollten einen oder mehrere Tage im Jahr für einige Stunden in die Erfahrungswelt der Kinder hineinschnuppern, um so einen kleinen Einblick in die Erlebniswelt ihrer Kinder zu bekommen. Nach der Hospitation bieten wir noch die Möglichkeit eines Reflexionsgespräches an, um unseren Alltag und die konkrete Umsetzung der Konzeption transparent, erfahrbar zu machen, Fragen

klären zu können, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen.

### **7.2.6 Aushänge**

Wir gestalten aktuelle Aushänge über wichtige Informationen in der Elternecke und an den Infowänden der jeweiligen Gruppen.

### **7.2.7 Elternecke**

Im Eingangsbereich des Kinderhauses haben Eltern besonders in der Eingewöhnungszeit ihres Kindes die Möglichkeit, sich zurückzuziehen, zu lesen, mit anderen Eltern ins Gespräch zu kommen.

### **7.2.8 Elterninfopost/ Elternbriefe**

Regelmäßig werden die Eltern über die aktuellen Geschehnisse, anstehende Termine, aktuelle Veränderungen und Informationen vom Elternbeirat informiert: Dazu zählt auch die Weitergabe unserer pädagogischen Konzeption an die Eltern.

### **7.2.9 Inklusionstreff**

Die Inklusionsbeauftragte des Elternbeirates und unsere Familientherapeutin laden die Eltern mehrmals im Jahr zu Gesprächsabenden ein. Dabei findet ein Austausch über Erziehungsfragen unterschiedlichster Art statt und es werden Erziehungsthemen von allgemeinem Interesse gemeinsam bearbeitet. Das Thema Behinderung und Inklusion bildet dabei einen Schwerpunkt. Eingeladen dazu sind alle Eltern.

### **7.2.10 Familienberatung**

Unsere Familientherapeutin bietet systemische Familienberatung für einzelne Familien, für Elternteile an, sowohl einmalig als auch längerfristig. Ziel ist u.a. die Entlastung der Eltern in Problemsituationen und das Finden konstruktiver Lösungswege.

### **7.2.11 Hausbesuche und Elternstammtische**

Hausbesuche und Elternstammtische werden nach Bedarf initiiert.

### **7.2.12 Gemeinsame Aktivitäten/ Eltern-/ Kinderaktivitäten**

Wir bieten z. B. Coffee-Stop, gemeinsames Frühstück, Familienwanderungen...an.

### **7.2.13 Aktive Mitarbeit, Partizipation, Bildungspartnerschaft**

Es besteht für alle Interessierten die Möglichkeit, bei der Erstellung der Info-Post und in anderen Arbeitskreisen mit zu wirken, sich handwerklich zu betätigen, Ausflüge zu begleiten, Besorgungen zu übernehmen oder sich auf weitere vielfältige kreative Art und Weise an unserem Alltag mit den Kindern zu beteiligen.

### **7.2.14 Elternbefragung**

Eine schriftliche Elternbefragung wird jährlich durchgeführt.

## **8. Zusammenarbeit in der Einrichtung**

### **8.1. Zusammenarbeit der MitarbeiterInnen in der Einrichtung**

#### **Aufgaben und Kompetenzen der Leitung, der MitarbeiterInnen, der Beauftragten**

Die Grundlagen des Beschäftigungsverhältnisses sind in der Dienstordnung für pädagogische Fachkräfte in katholischen Kindertagesstätten der bayerischen (Erz-) Diözesen verankert. Zudem enthält unser Qualitätshandbuch ausführliche Anforderungsprofile für die Leitung, die MitarbeiterInnen, die verschiedenen Beauftragten sowie die Arbeitskreise.

### **8.1.1 Teamselbstverständnis**

Die Bereitschaft miteinander und aneinander zu wachsen zeigt sich in der gegenseitigen Annahme und Achtung, dem Dialog, der Reflexionsbereitschaft, dem Entwickeln einer Konfliktkultur sowie Neugierde und der Freude am Da-Sein mit den Kindern, Eltern und im Team.

### **8.1.2 Formen der Zusammenarbeit**

#### **a) Gesamtteam**

Als Planungs-, Entscheidungs- und Fachgremium trifft sich das gesamte Team einmal wöchentlich, mittwochs von 16.30 – 18 Uhr zur gemeinsamen Sitzung.

#### **b) GruppenleiterInnenteams**

Zweiwöchentlich treffen sich die GruppenleiterInnen mit der Leitung, um wichtige Informationen, Planungen, Termine, Anliegen und dergleichen weiterzugeben und auszutauschen.

#### **c) Gruppenteam**

Jedes Gruppenteam trifft sich mindestens 1x wöchentlich für ca. 2 – 2,5 Stunden, um gruppeninterne Themenbereiche zu besprechen / abzuklären.

#### **d) MitarbeiterInnengespräche**

Die Leitung führt wöchentliche Einzelgespräche mit den GruppenleiterInnen und der stellvertretenden Leitung sowie dem Erzieher für die Schulkinder. Mit den weiteren Teammitgliedern werden Gespräche in größeren Abständen, nach Bedarf auch öfter geführt.

#### **e) Arbeitskreise und Beauftragte**

Um die Leitung bzw. das Gesamtteam zu entlasten, übernehmen Teammitglieder in Arbeitskreisen und als Beauftragte Teilbereiche der anfallenden Organisations- und Planungsarbeit unseres Kinderhauses.

#### **f) Hospitation**

Die Teammitglieder haben die Möglichkeit, gegenseitig in den Gruppen zu hospitieren, Erfahrungen und Wahrnehmungen auszutauschen und zu reflektieren.

#### **g) Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Therapeutinnen**

Um eine optimale Entwicklungsbegleitung zu ermöglichen, ist die Zusammenarbeit mit den Therapeutinnen von großer Bedeutung. Wir sind mit diesen im regelmäßigen Austausch, alle zwei Monate finden Teamsitzungen mit allen Teammitgliedern und Therapeutinnen statt. Daneben finden gemeinsame Entwicklungsgespräche mit Eltern sowie Kooperationsgespräche mit internen und externen Fachkräften statt (Hilfeplangespräche, Runder Tisch).

## **8.2. Zusammenarbeit mit dem Träger**

Der Träger unseres Kinderhauses ist die katholische Pfarrei Maria Trost. Vertreten wird diese durch Herrn Pfarrer Leslaw Magdziarek, der Aufgaben an die Trägervertretung delegiert. Entscheidungsgremium ist die gewählte, ehrenamtlich arbeitende Kirchenverwaltung mit dem Kirchenpfleger.

### **8.2.1 Aufgaben und Kompetenzen des Trägers, der Trägervertretung**

Der Träger hat die Gesamtverantwortung für die Kindertagesstätte.

Er sorgt für gute Rahmenbedingungen, für den Unterhalt der Einrichtung, des Freigeländes, für die Finanzierung des Betriebs, für die Sicherheit und beantragt Fördergelder. Er erwartet Fortbildungen, genehmigt sie und finanziert sie anteilig mit. Er stellt Personal ein. Er reflektiert die Arbeit mit seinen MitarbeiterInnen, führt Gespräche mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Eltern, vermittelt in Konfliktsituationen, legt die Elternbeiträge fest, legt die Aufnahmekriterien fest, bietet Unterstützung in der Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Trägervertretung führt regelmäßige Dienstgespräche mit den Leitungen.

Der Träger verpflichtet sich, die Rahmenbedingungen für regelmäßige Teamsitzungen und die Teil-

nahme an Fortbildungen zu schaffen.

### **8.2.2 Formen der Zusammenarbeit**

Mit den verschiedenen Verantwortlichen und Gremien der Pfarrei Maria Trost findet eine unterschiedlich intensiv vernetzte Zusammenarbeit statt.

- Intensive Zusammenarbeit mit der Trägervertretung, die auch das Kirchenpflegeramt inne hat, in Form von Gesprächen, Informationsweitergabe, Austausch, Teilnahme an Teamsitzungen, u.ä.
- Kooperation mit dem Team des Haus für Kinder Maria Trost I.

Die Plattformen der Pfarrei bieten uns die Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit und Selbstdarstellung: Aushänge in den Schaukästen, Beiträge im Pfarrbrief des Pfarreiverbands St. Raphael/Maria Trost, Vorstellung unseres Kinderhauses auf der Homepage der Pfarrei.

Gemeinsame interne und öffentliche Aktionen bzw. Feste symbolisieren und vertiefen die Vernetzung.

## **9. Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen**

Die Öffnung zum Gemeinwesen und die Kooperation mit vielfältigen Partnern ist von zentraler Bedeutung für unser Leben und Wachsen mit den Kindern. Sie ermöglicht qualifizierte Arbeit und die Nutzung und Bündelung von Ressourcen.

### **9.1. Kooperationspartner**

Die vielfältigen Kooperationspartner für unsere Einrichtung sind unter anderem:

Grundschule Manzostraße, Kindergärten - städtisch und kirchlich/ Arbeitskreis München West, Sozialbürgerhaus/ Jugendamt/ Bezirkssozialarbeiterin, Stadt München, Gesundheitsamt, Caritasverband/Fachberatung, Münchenstift, Bezirk Oberbayern, Erzbischöfliches Ordinariat, Ärzte, Therapeuten, Frühförderstellen, Schulen, Bücherei, Stadtteilpolizist, freiwillige Feuerwehr Allach, Gärtnerei, Geschäfte, REGSAM, Berufsvereinigungen, Gewerkschaften, KODA, Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen, Landesverband bayerischer Kindertagesstätten, KTK, und bei wechselndem Bedarf weitere.

## **10. Kinderschutz - Pädagogische Umsetzung des Schutzauftrags gemäß § 8a SGB VIII**

### **Pädagogische Umsetzung**

Als Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe ist uns vom Gesetzgeber die Aufgabe gestellt, die uns anvertrauten Kinder davor zu bewahren, dass sie in ihrer Entwicklung durch den Missbrauch elterlicher Rechte oder eine Vernachlässigung Schaden erleiden (§ 1 Abs. 3 Nr. 3 SGB VIII).

Hierzu gibt es eine Regelung für alle Kindertageseinrichtungen der Kath. Kirchenstiftungen in der Erzdiözese München und Freising. Durch diese interne organisatorische Maßnahme wird sichergestellt, dass die MitarbeiterInnen den Schutzauftrag in angemessener Weise wahrnehmen. Es sind die Maßnahmen des Trägers, die Verantwortung und die Aufgaben der Leitung sowie die Verantwortung und die Aufgaben der Fachkraft geregelt.

Ebenso haben wir festgelegte Handlungsschritte und die Pflicht zur schriftlichen Dokumentation für Erst- und Folgeverfahren.

Der Träger der Kinderhäuser Maria Trost ist verpflichtet geeignetes Personal einzustellen und dies mit entsprechenden aufgabenspezifischen Ausbildungsnachweisen zu belegen. Des weiteren müssen erweiterte Führungszeugnisse und eine Selbstauskunfts- und Verpflichtungserklärung aller MitarbeiterInnen, die Kontakt zu den Kindern haben, vorliegen. Der Träger wird diese in regelmäßigen Abständen erneut anfordern und prüfen.

Bei Aufnahme eines Kindes ins Kinderhaus sind die Eltern verpflichtet, die letzte fällige Früherken-

nungsuntersuchung nachzuweisen. Wurde diese Untersuchung nicht wahrgenommen, werden die Eltern von den Gruppenleitungen darauf hingewiesen und gebeten, diese Untersuchung nachzuholen. Die konkrete Umsetzung des Schutzauftrags im pädagogischen Alltag ist durch das tagtägliche Leben der beschriebenen konzeptionellen Inhalte weitestgehend sichergestellt. Ergeben sich Anhaltspunkte für eine konkrete Gefährdung für das Wohl eines Kindes, hat die pädagogische Fachkraft nach den Vorschriften der AVBayKiBiG auf Inanspruchnahme geeigneter Hilfen seitens der Eltern hinzuweisen und wenn erforderlich, den örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt) hinzuzuziehen. Zur Sicherstellung des Kindeswohls muss - notfalls auch ohne Einverständnis der Eltern - konsequent gehandelt werden.

Bei der Beobachtung gewichtiger Anhaltspunkte für körperliche bzw. seelische Misshandlung bzw. Vernachlässigung oder sexuellem Missbrauch wird das Gruppenteam des betroffenen Kindes gemeinsam mit der Leitung der Einrichtung, gegebenenfalls den Therapeutinnen und einer insoweit erfahrenen Fachkraft, eine Gefährdungseinschätzung vornehmen. Wir arbeiten hier mit Frau Gertrud Dundalek-Schrenker zusammen. Diese ist eine von drei insoweit erfahrenen Fachkräften (Fachberatung Kinderschutz) des Schul- und Kultusreferats.

In Fällen des Verdachts auf sexuellen Missbrauchs durch MitarbeiterInnen des Kinderhauses stehen Eltern und Kinder die Missbrauchsbeauftragten der Erzdiözese zur Verfügung:

[www.erzbistum-muenchen.de/page013864.aspx](http://www.erzbistum-muenchen.de/page013864.aspx)

## **11. Qualitätssicherung**

### **11.1 Qualitätsmanagement**

Der Qualitätsprozess stellt sicher, dass die Konzeption und mit ihr die pädagogische Arbeit weiterentwickelt werden. Zwei Qualitätsbeauftragte sind verantwortlich dafür, dass dies gewährleistet ist. Unser Team beteiligte sich vom Frühjahr 2004 bis Herbst 2006 am QUICKK (Qualitätsmanagement in katholischen Kindertagesstätten)

Jede/r MitarbeiterIn kennt ihre/seine genauen Aufgaben und Verpflichtungen zur Erfüllung der geforderten Qualität.

Kinder und Eltern werden aktiv an Qualitätsverbesserungen beteiligt.

### **11.2 Elternbefragung**

Eine Elternbefragung wird jährlich durchgeführt. Inhaltlich werden die Wünsche, Anliegen und konstruktive Kritiken der Eltern erfragt. Daneben gibt es unterschiedliche Fragebögen zur Anamnese, zur Entwicklung des Kindes, zur Familiensituation und anderen Schwerpunkten. Ziel aller Befragungen ist stets die Verbesserung der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zum Wohle des Kindes und der Familien.

### **11.3 Ideen- und Beschwerdemanagement**

Neben dem Kinderschutz und der Partizipation legt das Kinderschutzgesetz ein großes Gewicht auf das Beschwerdemanagement. Für uns ist es wichtig Ideen, Anregungen, Kritik und Beschwerden zu bekommen. Wir sind dabei, für uns Standards festzulegen, die wir für pädagogisch sinnvoll halten und die für uns umsetzbar sind.

Unser Ziel ist es, die Qualität unserer Arbeit stets weiterzuentwickeln und zu verbessern. Die Eltern sind jederzeit eingeladen und aufgerufen, sich mit Ideen, Hinweisen, Anregungen und Beschwerden an das Team, die Leitung und die Trägervertretung zu wenden.

Beschwerden werden bei uns sensibel, bei Bedarf mit Vertrauensschutz, behandelt.

#### **Beschwerdemöglichkeiten für die Kinder im Kinderhaus**

Fragebögen, Morgenkreise, Kinderkonferenzen, Bing-Runde, Reflexion von Projekten, Ausflügen, Festen und Feiern. Rückmeldung und Befragung zum Speiseplan, Gespräche mit den BegleiterInnen, der Leiterin - einzeln oder in Kleingruppen - je nach Bedarf. Möglichkeit der Teilnahme an den Ent-

wicklungsgesprächen mit den Eltern, wie auch Rückmeldung über die Eltern und spontane Rückmeldungen.

#### **Modellfunktion der MitarbeiterInnen:**

Ein „offenes Ohr“ vorleben - Zeit und Annahme füreinander - konstruktive Kritik zwischen den Fachkräften.

Grundsatz: Das Personal ist verpflichtet alle Beschwerden von Eltern und Kindern entgegenzunehmen. Beschwerden, die ein/e Mitarbeiter/in sofort lösen kann, werden umgehend erledigt. Ist eine sofortige Problemlösung nicht möglich, erstellt er/sie einen Gesprächsvermerk mit Datum, Namen und Beschwerdegrund, den eventuellen Lösungsvorschlag, bereits eingeleitete Maßnahmen, verabredete Gesprächstermine. Dies wird dann umgehend je nach Anliegen in der Kinderkonferenz, im Gruppenteam oder im Gesamtteam besprochen bzw. an den Adressaten der Beschwerde weitergereicht. Das Teammitglied, das die Beschwerde entgegen genommen hat, bleibt bis zur Lösung in der Verantwortung für die Rückmeldung. Der Prozessverlauf wird dokumentiert und dient der Erfassung des Problems und der Vereinbarung einer Ziels.

#### **Beschwerdemöglichkeiten für die Eltern im Kinderhaus:**

Schriftlich per e-Mail oder Brief, mündlich im Einzelgespräch oder am Telefon, Elternfragebögen, Vereinbarung von Sprechstunden mit ErzieherInnen, Leitung oder Trägervertretung. Ebenso über den Elternbeirat als Vermittler.

### **11.4 Fort- und Weiterbildung, Beratung**

Für uns ist die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit, unserem Selbstverständnis als BegleiterIn von Kindern. Dadurch gewährleisten wir eine fortlaufende Erweiterung des pädagogischen Wissens.

Bis zu fünf Mal im Jahr organisieren wir eine hausinterne Teamfortbildung zu einem aktuellen Thema (Inhouse-Schulung) für alle MitarbeiterInnen mit einer Referentin, einem Referenten von außen oder Tage für fachlich begleitete Teamentwicklung. So wollen wir die Qualität im pädagogischen Bereich erhalten und ausbauen sowie unsere Gemeinsamkeit stärken.

Jedes Teammitglied hat zusätzlich die Möglichkeit, in Absprache mit der Leitung und der Trägervertretung externe Fortbildungen zu besuchen. Auch durch das regelmäßige Lesen von Fachbüchern und Fachzeitschriften wird das Wissen aktualisiert und erweitert.

#### **Supervision**

Das gesamte Team und auch gesondert die Leitungen gemeinsam mit der Trägervertretung werden in ihrer fachlichen Arbeit und Reflexion durch externe Supervisoren unterstützt.

#### **Besinnungstage, Exerzitien**

Die vielfältigen Anforderungen im pädagogischen Alltag fordern die Teammitglieder in ihrer Ganzheit, in ihrem Menschsein, in ihrem Christ-Sein heraus, oftmals werden Grenzen erreicht. Es besteht die Möglichkeit für jedes Teammitglied an bis zu drei Tagen im Jahr für Besinnungstage bzw. Exerzitien freigestellt zu werden.

#### **Beratung durch Fachberatung, ...**

Bei Bedarf besteht die fachliche Beratungsmöglichkeit durch die Fachberatung des Caritasverbandes, durch den Bayerischen Landesverband katholischer Kindertagesstätten sowie das Referat Kindertagesstätten des Ordinariates der Erzdiözese München und Freising.

## **12. Öffentlichkeitsarbeit**

Öffentlichkeitsarbeit bedeutet: „*Sich einen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Handlungsspielraum im Prozess öffentlicher Meinungsbildung zu schaffen*“ (Definition der Deutschen Public Relations Gesellschaft).

Die Zielgruppe dafür sind vor allem Eltern, Pfarreimitglieder und im Stadtteil wohnende Menschen, interessierte Familien und FachkollegInnen. Das wichtigste Ziel ist Information und Transparenz. In

unserem Haus ist der Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit, der in Kooperation mit dem Elternbeirat stattfindet, mit dieser Aufgabe betraut. Dabei werden u.a. folgende Wege der Informationsweitergabe er- und bearbeitet:

Die Gestaltung eines Flyers, der die wichtigsten Informationen über unser Haus enthält; Beiträge für die Homepage der Pfarrei und das Erarbeiten eines eigenen Internetauftritts; die Konzeption und das Eltern-ABC mit allen wichtigen Informationen über unsere pädagogische Arbeit und die Organisation des Kinderhauses; die regelmäßig erscheinende Infopost mit aktuellen Informationen für alle Eltern; die Veröffentlichung von Artikeln in Fachzeitschriften, Elternzeitschriften, in der Kirchenzeitung. Und vieles andere mehr.

### **Ausbildung, Praktikanten, Hospitation für FachkollegInnen**

Wir bieten jungen Menschen die Möglichkeit, in unserem Haus ein Jahrespraktikum zu absolvieren – als PraktikantIn im Freiwilligen Sozialen Jahr oder als ErzieherpraktikantIn. Daneben können während des gesamten Jahres Schülerinnen und Schüler unterschiedlichster Schulen zum Praktikum kommen, für wenige Tage oder auch für mehrere Wochen – z.B, von Kinderpflegeschulen und Fachakademien, von Fachoberschulen, Haupt- und Realschulen, von Gymnasien, von berufsbildenden Schulen. Auch FachkollegInnen sind jederzeit willkommen, bei uns zu hospitieren und mit uns in den Austausch, in die Diskussion zu gehen.